Poetische Verbrechen.

Gedichte von August Gemming

Premierlieutenant a. D.



Fünfte, illustrirte Auflage.

München 1882.

G. Franz'sche h. b. Hof-Buch- und Kunsthandlung, J. Roth.

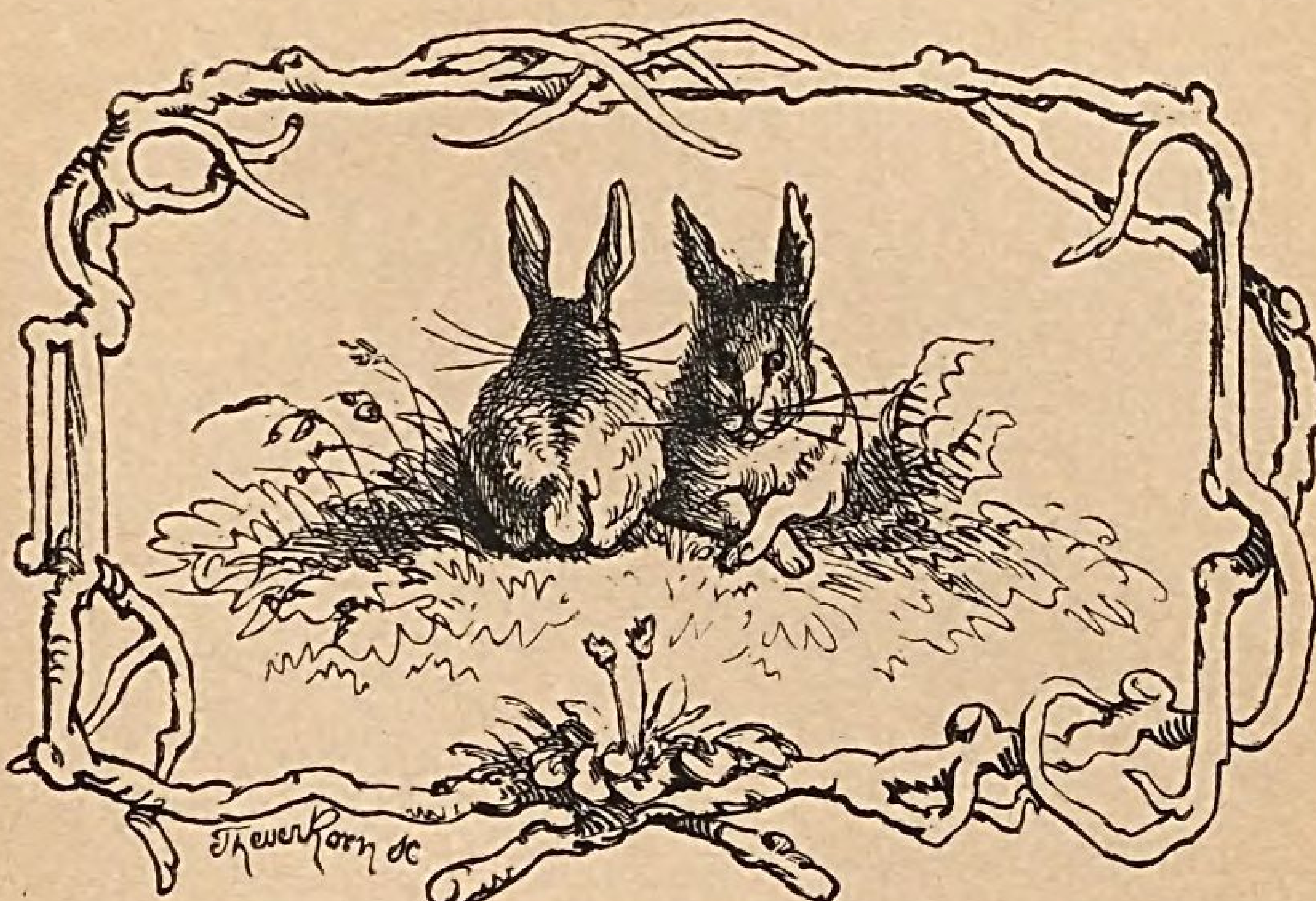
Poetische Verbrechen.

Gedichte

von

August Gemming

Premierlieutenant a D.



V. illustrirte Auflage.

München 1882.
G. Franz'sche h. b. Hofbuch- und Kunsthandlung, J. Roth.

G. Franz'sche h. b. Hof-Buchdruckerei (G. Emil Mayer).

Vorwort.

Mein Pegasus ist freilich ein Klepper elend
und schwach,
Die Flügel kann er kaum heben, doch geht
es mit „Ach und Krach,"
D'rum wolle zu streng nicht richten — üb'
Nachsicht und Geduld, —
Laß freundlich angedeihen ihm Deine Gnade
und Huld!

Motto.

Neben dem Ernste des Lebens geht die Heiterkeit als unzertrennliche Gefährtin — ohne sie wäre mit dem Ernste ja gar kein Fertig werden.

Gemming.

Inhalt.

		Seite
I.	Militärisches	1
II.	Humoristisches	39
III.	Liebes-Lieder	107
IV.	Verschiedenes	149
V.	Junggesellen-Lieder	199
VI.	Fremdwörter	213

I.

Militärisches.



Beim Garnisonswechsel.

Er zu Ihr.

(Sie weint.)

O stelle doch Dein Weinen ein,
Die Trennung muß geschehen,
Schwer fällt es selbst dem Herze mein,
So traurig Dich zu sehen!

Mach' Deinen Thränen doch ein End' –
Es ist zum Teufelholen,
Hab' Dich dem neuen Regiment
Auf's Beste schon empfohlen.

Soldaten-Leben.

Nichts Schön'res gibt's auf Gottes Welt
Als das Soldatenleben,
Der Himmel ist ein luftig Zelt,
Darunter froh wir leben.

Nicht fragen wir nach Geld und Gut
Und sonst nach eitlem Plunder —
Denn unser Hab' ist Kraft und Muth,
Die machen stolz und munter.

Heut' sind wir da — und morgen dort,
Wo anders übermorgen,
Allorten kommen wir ja fort
Und machen nie uns Sorgen.

Und rücken wir in das Quartier,
Gibt's manch' hübsch' Kind zu schauen,
Doch bald heißt's wieder fort von hier,
Lebt wohl dann „schöne Frauen!"

Da seh'n wir manches Auge naß,
Doch lassen wir's geschehen —
Weil in ein schön'res trock'nes wir
Gar bald wohl wieder sehen.

In Stadt und Feld mit Hörnerklang
Musik und Trommeltönen,
Erobern wir im Waffenschmuck
Das Herz von mancher Schönen.

Geht's auf den Feind – wir halten fest,
Stolz wie die deutschen Eichen,
Dann gibt's ein flottes Schützenfest,
Die Treffer machen Leichen.

Nicht gilt Pardon! Wir geben's nicht,
Bis sich der Feind ergebe,
Und siegreich wir im Feldgeschrei:
„Hurrah!“ Der König lebe!

In Ungnade gefallen.

Ist in Ungnad man gefallen
In dem Land der Japanesen —
Durch mißliebiges Benehmen —
Macht man nicht viel Federlesen:



Dem wird einfach nur befohlen,
Er soll schleunigst sich bequemen
Und an sich das „Harakiri"
(Leibaufschlitzen) vorzunehmen.

Bei den Türken ist es anders:
Bist mißliebig du dem Sultan –
Mußt die Schnur, die er dir sendet,
Nehmen Freundchen, mit Geduld an.



Wenn sie auch von ächter Seide,
Laß' die Brust dir's nicht beengen –
Ueberlassen bleibt der Ort dir –
Aber Freund! du mußt dich hängen!

Barbarei! Wie anders ist es
Doch in Buxtehude's Gauen.
Solche Willkür – die zum Tod führt,
Ist Gottlob da nicht zu schauen.
Nur ein Beispiel: Wenn ein Oberst
Sich blamirt bei den Manövern



Durch strategisch arge Fehler –
Zorn erweckt bei seinen Obern –
Läßt man's durch den Adjutanten
Nur notiren. Ohne Schelten
Wird ihm einfach nur bedeutet,
Sich gefälligst krank zu melden.

(Fliegende Blätter.)



Ein altbayerischer Spartaner.

Die Kugel riß ihm ab den Fuß,
Da sprach er:
Dös macht Nixn,*)
Etz hob i halt in Zukunft nur
An Oanzig'n**) Stiefel z'wichs'n.

*) Nichts; **) einzigen.

(Fliegende Blätter.)

Dem Andenken
meines braven Bruders Theodor Gemming,

Premier-Lieutenant im 6. bayer. Inf.-Regiment,
gewidmet.

Auf dem Felde der Ehre geblieben 1. Sept. 1870, als er das Bataillon zum Sturm auf Balan führte.

Im Kampfe für die große Sache
Die deutschem Lande Freiheit gab,
Fielst Du als Held — und Dich begleitet
Der Dank des Vaterlands zu Grab.

Gar Viele deckt die kühle Erde
Im Franken- — wie im Heimatland,
Sie alle starben für den König,
Für Gott — und für ihr Vaterland.

D'rum wird ihr Name ewig leben,
Ihr Lorbeer unverwelklich sein —
Und ihre Heldenseelen ziehen
Zur himmlischen Walhalla ein.

Ich bin ein flotter Landsknecht,
Frag' nicht nach Flitter viel,
Bei'm Wein will mir's behagen,
Bei'm Kampf, bei'm Würfelspiel.

Heut' scherz' ich noch beim Becher
Im Arm ein Röslein roth,
Bis morgen um die Stunde
Bin ich vielleicht schon todt.

Der brave Landsknecht.

Die Kugel schwirrt,
Das Eisen klirrt,
Rings wogt der wilde Sturm.
Der Slamberg klingt,
Der Harnisch springt –
Der Landsknecht steht – ein Thurm!

Der Schädel kracht,
Der Landsknecht lacht,
Denn seiner Klinge brav,
Die hieb und stach
Den ganzen Tag,
Dankt Mancher Todesschlaf.

Trompetenschall,
Karthaunen-Knall,
Hurrah- und Schwerterklang,
Das hebt den Muth,
Erhitzt das Blut
Noch mehr im Schlachten-Drang.

Granate fliegt,
Schon Mancher liegt
Von seiner groben Hand,
Die führt auch gern
Den Morgenstern
Im blutgetränkten Sand.

Die Sonne sinkt,
Schon schwächer dringt
Zum Ohr Karthaunen-Knall. –
Her zieht die Nacht
Und treue Wacht
Der Landsknecht hält am Wall. –

Das Auge blitzt,
Noch kampferhitzt,
Erregt ist seine Brust –
Das Werk der Hand
Sieht er im Sand
Mit Freude und mit Lust.

Wo wird wohl sein
Der Liebste mein,
Denkt sich so manche Braut,
Und Ahnung bang,
Zum Herz ihr drang,
Daß nimmer sie ihn schaut! –

Der Tag bricht an,
Die Burg hinan
Stürmt's wie am vor'gen Tag,
Am Boden roth
Noch Mancher todt,
Durch unsern Landsknecht lag.

Doch als die Sonne wieder sank
Hinab dem Westen zu –
Da half auch ihm ein Stücklein Blei
Zu seiner stillen Ruh'.

General:

„Zum letztenmal haben wir uns geseh'n, –
„Ich glaube in Kirchheimbolanden, –
„In welchem Regimente doch schnell
„Waren Sie zuletzt gestanden?
„War's nicht im 12.? Ich dächte ja? –
„Oder wurden's versetzt unterdessen?"

Lieutenant:

„Zu Befehl, Excellenz – im 12. war's,
„Aber eigentlich war ich mehr gesess'n."

Vier Lieut'nants-Stücklein.

I. Stücklein.

Das Wanzensopha.

Im Städtchen Nürnberghausen lag eine Garnison,
Jedweder Lieut'nant gezogen war auf die Hauptwacht schon.
Dort in der finstern Ecke des Zimmers stand viele Jahr
Ein fast vorweltliches Sopha — gepolstert mit Kälberhaar!
Der Ueberzug war zerrissen, die Haare hingen heraus,
Und eine Armee von Wanzen kroch täglich dort ein und aus.
Statt Ruh' des Nachts dort zu finden, da fand der Lieut'nant nur Qual,
Denn es bissen von vorn und hinten die Wanzen in schrecklicher Zahl!
Wohl hundertmal war dieß gemeldet des Städtchens Commandant,
Doch Nichts geschah und die Wanzen sie nahmen noch mehr überhand!
Es half kein Brühen, kein Waschen, kein Klopfen, kein Bürsten mehr,
Kein Insektenpulver aus Persien konnt' vernichten das Wanzen-Heer.
Stets ergriff ein gelinder Schauer den Lieut'nant, der zog auf Wacht,
Wenn er des scheußlichen Sopha's und seiner Bewohner gedacht.

* * *

Da zog einst wieder ein Lieut'nant zur Wacht mit gar trübem Muth;
Er dachte des alten Sopha's und seiner höllischen Brut.
Ihm ging's wie's noch Jedem gegangen. Die Nacht war erbärmlich gut,
Es tranken die höllischen Viecher mit Wollust sein süßes Blut.
Doch als der Morgen ergraute – und die Nacht — die gräßliche — fort,
Da schrieb er dem Stadt-Commandanten den üblichen Frührapport:

„Daß die Thore gesperrt und geöffnet,
Daß die Ronden richtig gemacht —
Und daß es sonst gar nichts Neues
Gegeben auf Posten und Wacht."

„Nur das Eine: daß der Unfug
Der Wanzen entsetzlich sei:
Und er lege als corpus delicti
„Sechs Stück" lebendig anbei!"

Und stellt die gehorsamste Bitte
Das Sopha zu schaffen fort —
Und geneigtest ein wanzenfreies
Zu schaffen an Stelle und Ort.

*   *   *

So übergibt der Gefreite — an der Mündung des Rohres
die Hand,
„Zwei Schritte Abstand“ (nach Vorschrift) — die Meldung
dem Stadtkommandant.
Doch als Der das Schreiben eröffnet — wer stellt seinen
Schreck sich vor?
Da kriechen — Erlösung flehend — die Viecher daraus
hervor!



Da faßt ihn ein menschliches Rühren! die Wanzen wirft fort er behend —
Und erläßt alsbald eine Ordre — eine gestrenge — an's Regiment:

„Die Meldungen wegen dem Sopha
Die sollen cessiren von heut',
Ein neues anzuschaffen —
Das wäre man jetzt bereit."

Dem Uebersender der Wanzen,
Dem seien zu geben „Sechs Tag",
Für jede der Wanzen einen,
Daß er denke darüber nach,

Daß man solch' unziemliche Beilag
Nicht füg' dem Rapporte bei —
Und daß dieß zum warnenden Beispiel
Der Wachtkommandanten sei!

* * *

Längst sind die sechs Tage verflossen,
Längst ein Sopha — ein neues gemacht —
Längst ziehen unverdrossen
Die Lieut'nants jetzt auf die Wacht. —

Nur Einem von den Lieut'nants,
Wenn Der ist auf der Wacht,
Und auf dem Sopha schlummert
In stiller, klarer Nacht —

Dem zieh'n als Traumgebilde
Dämonisch sechs Wanzen vorbei
Aufschreckt er seufzend — doch sieht er:
Daß es ein Traum nur sei.

II. Stücklein.

Der kürzeste Weg.

Beim Scheibenschießen war er einst
Mit zweiundsechzig Schützen,
Dreiviertel Stunden von der Stadt,
Ließ knallen und ließ blitzen.
Dieweil gab's in der Stadt „Krawall“,
Da brachte ihm ein Corporal:
Die „Ordre“ einzurücken.

„Und dieses auf dem kürz'sten Weg,“
So stund es im Befehle, —
Gleich brach er auf — und daß er ja
Die Ordre nicht verfehle,
Marschirt' er „mitten durch den Fluß“,
Doch hintennach da gab's Verdruß,
Wie er alsbald verspürte.

's war nämlich nicht im Monat Mai:
Der Monat hieß „Dezember",
Wo der Kalender tritt genau
In's Stadium der „Quatember".
Was d'rauf erfolgte, das ist klar:
Drei Mann — die kriegten den Catarrh,
Er aber: Dreißig Tage!



III. Stücklein.

Der Knebelbart.

Die hohen Herren haben oft Marotten eigenthümlich —
Die dieses oder jenes Ding erachten ungeziemlich.
So konnte ein „Propriétaire“
In seinem — wie in fremdem Heer
Die Knebelbärt' nicht leiden!

Einst kam er „auf Inspektion“‘
Da gab's ein großes Laufen,
Wie es allda so üblich ist, Befehle ganze Haufen.
Da ward geputzt — und blank polirt, —
„Die Knebelbärt“ (ward expedirt)
„Die fallen weg von selber.“

* * *

Des armen Lieut'nants einz'ger Stolz, das war sein Henry-quatre.
So trug in seiner Blüthezeit ihn selbst nicht Abd-el-Kader.
Der Knebelbart der blieb ihm treu,
Ein bischen Schulden nebenbei
(Wie's geht in Friedenszeiten).

Des andern Tags in aller Früh
Da kam er angeschritten,
Mit seinem Bart wie gestern noch:
Da kam zu ihm geritten
Der Herr Major mit strengem Wort:
„Warum ist denn Ihr Bart nicht fort,
Nachdem es doch befohlen?"

„Ich wartet' bis zu dieser Stund',"
„Zeug' ist mein Diener und mein Hund,"
„Er fiel nicht weg „von selber!" "

Was d'rauf erfolgte — leuchtet ein,
Es konnte gar nicht anders sein:
Es langte vierzehn Tage!

IV. Stücklein.

Hexerei.

Ins Zimmer tritt der Adjutant
Zu visitir'n ob Arrestant
Noch hier – ob Alles richtig wär.
Doch wie er blickt auch hin und her –
Und üb'rall sucht der Adjutant,
Verschwunden ist der Arrestant.
Der hängt ganz frisch und munter
An einer Hand zum Fenster 'raus
Drei Stockwerk hoch hinunter.

Kopfschüttelnd geht der Adjutant –
Ins Zimmer steigt der Arrestant –
Und zeichnet frisch und heiter
An einer Skizze weiter.

Bald drauf trifft Schlüsselklang das Ohr
Mit Säbelrasseln der Major –
Gefolgt vom Adjutant tritt ein –
Durchs Fenster blickt der Mond herein.

Mit Achtung steht der Arrestant
Verlegen blickt der Adjutant –
Kopfschüttelnd gehen Alle Zwei
Und glauben fest an Hexerei.

(Bamberg 1863. Kasernarrest.)

Das grösste Pech.

(Nach der Mel.: „Was ist des Deutschen Vaterland etc.")

Was ist des Lieut'nants größtes Pech?
Ist's Wachparad'?
Ist's Kirchparad'?
Ist's theoret'scher Unterricht,
Wo der Rekruten Geist wird licht?
O nein — nein — nein!
Sein Pech muß etwas And'res sein.

Was ist des Lieut'nants größtes Pech?
Ist's Fechterei?
Ist's Schwimmerei?
Ist's wo man turnend Glieder renkt,
Was manchen steifen Bauern kränkt?
O nein — nein — nein!
Sein Pech muß etwas And'res sein.

Was ist des Lieut'nants größtes Pech?
Ist's Haus-Arrest?
Kasern-Arrest?
Ist's wenn man die Distanzen schätzt,
Beim Plänkeln halb zu Tod sich hetzt?
O nein — nein — nein!
Sein Pech muß etwas And'res sein.

Was ist des Lieut'nants größtes Pech?
Ist's Tour-fatique?
Ungnäd'ger Blick?
Gewiß ist's eine Herbst-Revue,
Wo man schon schwitzt um 4 Uhr früh?
O nein — nein — nein!
Sein Pech muß etwas And'res sein.

Was ist des Lieut'nants größtes Pech?
Wenn Pferd und Hund
Sind nicht gesund?
Ist's Feuerlärm in stiller Nacht,
Wenn er im Arm der Liebe wacht?
O nein — nein — nein!
Sein Pech muß etwas And'res sein.

Was ist des Lieut'nants größtes Pech?
So nenn' es mir gerade weg!
Die — klei—ne — Gage — ist's — ganz allein,
O Gott vom Himmel sieh' darein!
Das wird es sein — das wird es sein —
O Gott vom Himmel sieh' darein —
Die Gage, die muß größer sein —
Die Gage, die muß größer sein. —

Auf Vorposten.

(Lied.)

Gar fern von Dir, Du theures Herz,
Halt' ich im Felde Wacht,
Und über mir ein Sternlein blitzt
Hell durch die dunkle Nacht.
Schau' ich den Stern, gedenk' ich Dein,
Du trautes Lieb, geschwind,
Gott schütze Dich!
Gott schütze Dich! Du mein geliebtes Kind!

Vielleicht bist Du in dieser Stund'
Vom Schlafe aufgewacht,
Hast im Gebet zum lieben Gott
Gewiß an mich gedacht!
Ich seh' im Geist, wie Dir vom Aug'
Um mich die Thräne rinnt!
Sei unbesorgt!
Gott schützet mich! Du mein geliebtes Kind!

Und bricht der Tag — der neue — an,
Gibt's wieder Kampf und Sieg,
Die deutschen Waffen segnet Gott
Im heil'gen Freiheitskrieg.
Doch ist's beschlossen, daß mein Blut
Auf Frankreichs Erde rinnt!
Dann tröst' Dich Gott!
Dann tröst' Dich Gott — Du mein geliebtes Kind.

Zwar sagt' ich manch' schönem Mädchen:
„Ich habe Dich lieb" — mein Kind,
Doch treu stets Einer zu bleiben,
Deß' war ich noch nie gesinnt.

Nur Einer schwur heilige Treu' ich,
So lang ich das Leben hab',
Ich schwur sie des Königs Fahne,
Der bleib' ich treu bis zum Grab.

Auf Vorposten.

I.

Der Regen strömt hernieder,
Die Nacht ist trüb und kalt,
Durchnäßt bis auf die Glieder
Halt Wache ich im Wald. –

Ringsum herrscht tiefe Ruhe,
Es schlummert Flur und Hain,
Der Mond durchbricht die Wolken –
Und blicket ernst darein.

Vorbei Kanonen-Donner,
Vorbei der blut'ge Kampf,
Nur auf dem feuchten Wiesgrund
Schwebt noch der Pulverdampf.

Ermüdet von dem Kampfe
Des Tags die Truppe ruht,
Muß schützen sie – und nehmen
(Dieweil sie schläft) – in Hut.

Ich hab' auch mitgekämpfet,
Bin hung'rig, müd' und matt –
Doch für mein Haupt gibt's heute
Wohl keine Liegerstatt.

II.

Dort über jenen Höhen,
Im tiefen Waldesgrund,
Liegt Mancher todt, der heute
Noch fröhlich und gesund.

Mit dem ich gestern trank noch
Den edlen gold'nen Wein,
Vielleicht werd' ich schon morgen
Mit ihm vereinet sein.

III.

Da eilet auch zuweilen
Der Geist zur Heimath hin,
Die Bilder seiner Lieben
Sieht er vorüberzieh'n.

Werd ich sie wieder sehen? —
Vielleicht die letzte Nacht! —
Dort über jenen Wolken
Da hält noch Einer Wacht.

IV.

Hast Du o Gott beschlossen,
Daß dieß die letzte sei,
Wenn morgen ich erschossen
Werd' durch der Feinde Blei, —

Dann laß mich ruhig sterben,
Laß kurz sein meinen Schmerz
Und lenke mir die Kugel
Recht mitten in das Herz.

V.

Mit Freuden will ich sterben
Für König und für's Land,
Die — treulich zu beschützen,
Mein Schwur mich ewig band.

Rückkehr vom Feldzug.

Ich habe wieder sie geseh'n — alle die lieben Meinen —
Nach langer Trennung. Welche Freud' — welch' herrliches Vereinen!

Der Vater und die Geschwister all' — sie drückten mir warm die Hände —
Und küßten mein wetterbraun Gesicht,
Des Jubels war gar kein Ende.

Die gute Mutter mit Thränen im Aug'
That dankbar zum Himmel sehen,
Sie zog mich innig an's Herz — und sprach:
„Herr! Du erhörtest mein Flehen!"

Aus meinem Tagebuch.

(Ende März aus Frankreich retournirt, noch zum Etappendienst am Bahnhof zu U — verwendet.)

Es flackern die Gaslaternen,
Die Bahnuhr zeigt halb zwei,
Ich sitze am Tisch und zeichne
Mit Faberstift „Nr. 3“.

Am Perron tappt die Schildwacht
Gemessen auf und ab, —
Sonst herrschet tiefe Ruhe
Und Stille — wie im Grab.

Daß ich noch wach und munter
Zu dieser späten Zeit, —
Das ist kein großes Wunder, —
Die Nachtjour hab' ich heut'.

Weiß selbst nicht was ich zeichne, —
Mechanisch vollbringt's die Hand,
Es sind verworrene Skizzen
Aus einem verworrenen Land.

Es sind meist Reminiscenzen
Aus jüngst verflossener Zeit,
Mit int'ressanten Tendenzen,
Theils freudig und theils von Leid!

Was hab' ich doch jetzt gezeichnet?
Ein liebliches Frauenbild,
Es ist die kleine „Minette",
Die jüngst mein Sehnen gestillt.

Es ist die hübsche Brünette,
Die wohnt in der rue Madelaine,
Ich hatte sie nur einmal —
Und da nur von hinten geseh'n!

Sie war eine Doppelwaise,
Ihr Vater ein Franktireur,
Den haben die Bayern erschossen, —
„Mein Liebchen was willst Du noch mehr?"

Schon blühte der Oleander,
Es war so am Anfang März,
Da drückt' ich die kleine Französin
Zum erstenmal an mein Herz.

Es fielen aus ihren Augen
Zwei Thränen — so heiß und schwer,
Das Einzige was sie sagte
Das war: Je vous aime, mon cher!

Mit ihrer „güt'gen Erlaubniß"
Begleitet' ich sie nach Haus,
Sie flickte im Lauf der Tage
Mir öfters mein Weißzeug aus. —

Sie raucht' meine Cigaretten,
Sie trank meinen Wein und Café,
So half ich der kleinen Brünetten
Vergessen ihr Herzensweh!

Ich hab' ja an ihr nur gehandelt
Als gut katholischer Christ,
Der selbst im feindlichen Lande
Barmherzig und menschlich ist.

* * *

Ich zeichne gesprengte Brücken,
Figuren und Anderes mehr,
Der Eine von den Schreibern,
Der schnarcht als wie ein Bär.

Der And're ist eingedufelt,
Die Feder noch in der Hand, —
Er träumt von einer Palme
Im fernen Morgenland.

Links in der Wagenremise,
Da rammeln der Katzen zwei
Mit einer wundersamen,
Gewalt'gen Melodei.

Das ist ein Aechzen und Pfuchzen!
Sie fahren herum — und schrei'n, —
Ein pensionirter Kater
Stimmt in's Terzett mit ein.

Der Schwindel wird immer ärger,
Die Sache wird mir zu dumm,
Ich glaube, die Luder werfen
Die Wagenremise noch um!

Den linken Waden krampfhaft
Mein rechter Absatz wetzt,
Es hat sich dort voll Malice
Ein Etappenfloh festgesetzt.

Zwei nasenweise Mäuslein
Mit Augen klug und frisch,
Die knuspern voll Behagen
Auf dem Etappentisch.

Sie speisen die Ueberreste
Von meinem Abendmahl,
Ich greife unwillkührlich
Nach meinem Lineal.

Doch lasse ich sie gewähren,
Sie sind ja gar so klein, —
Da pfeift der Wechselwächter,
Der Bahnzug braust herein.

Der Bär hört auf zu brummen,
Der Schnarcher träumt nicht mehr,
Die Mäuse verduften schleunigst, —
So geht's am Bureau her.

Gute Kameraden.

Sie spielten mit einander in früh'ster Jugend schon
Und kamen als Rekruten zusamm' in Garnison,
Sie zogen miteinander gar oftmals auf die Wacht —
Und hatten miteinander manch' tollen Streich gemacht.
Sie liebten miteinander ein und dieselbe Maid —
Und theilten stets zusammen getreulich Freud' und Leid.

Sie kehrten täglich beide — im „grünen Kranze" ein —
Und schritten miteinander zum Kampfe über'n Rhein.
Sie stunden beieinander gar fest in heißer Schlacht,
Bis ihnen eine Kugel die ew'ge Ruh gebracht. —
Nun liegen sie beisammen im Wald in einem Grab —
Darüber Tannenzweige sich neigen ernst herab.

Sonnenaufgang.

I.

Die Sonn' erglüht am Horizont
In purpurrothem Schein —
Verblichen ist am Himmelsdom
Das letzte Sternelein.

Es weht so frisch die Morgenluft,
Da zieht mit tiefem Schmerz
Hinaus in's Feld die Schnitterin,
Und bange klopft ihr Herz.

Wie träumend legt zur Erde sie
Die Aehren ohne Zahl —
Dann wieder sinnend blicket sie
Hinunter in das Thal —

Dort, wo im violetten Schein
Die Berge glüh'n von fern —
Dort muß wohl etwas Liebes sein,
Darnach sie schaut so gern!

II.

Am Horizont im Purpurschein
Steigt auf die Sonne schnell —
Die spiegelt an den Waffen sich
Wie rothes Gold so hell!

Es weht so frisch die Morgenluft,
Da zieht hinaus ins Feld
Die tapf're Schaar — mit frohem Muth,
Wohl Jeder ist ein Held!

Der Kampf beginnt — des Feindes Reih'n
Die stürzen ohne Zahl —
Doch fühlet auch vom Feindesblei
Manch' Held die Todesqual!

Vom Berg blickt Einer sterbend noch
Hinaus in's Thal so fern —
Dort muß wohl etwas Liebes sein,
Darnach er schaut so gern!

II.

Humoristisches

nach jeder Richtung.



Malheur!

Gedenk ich der Heimath, wo einst ich erblickt
Das lumen der mundi — mein Lieber
Es wäre kein Wunder — wenn da mein Humor
Nachdenkender würde — ja trüber!

Es war eine Feste im Frankenland*)
Bei „Schnaittach" da stund sie ganz richtig —
Doch weil sie wurde von Oben erkannt —
Als Punkt — der strategisch nicht wichtig,

So hat man geschleift sie. Ich war just zwei Jahr —
Darum — wird mich Jemand befragen:
„Wo sind Sie geboren?" Da muß ich ganz wahr:
„Ich hab keine Heimath" ihm sagen.

Der Pfarrer der arme — durch dessen Gnad
Ich hatte die Tauf mir erworben —
Der ist — Gott lasse ihn ruhen sanft —
Dieselbige N8 noch gestorben.

*) Die Bergfeste Rothenberg, wo mein Vater der letzte Commandant war.

Mein Taufpath hieß Ottmar — der forscht' die Natur,
Der ist längst verloren — vergessen —
Den hab'n zwischen Pfingsten und Sinkapur
Zum Frühstück die Wilden gefressen.

Und ich — dessen Karren des Lebens gerollt
Beinah' schon ein halbes Jahrhundert:
Daß mich nicht auch längstens der Teufel geholt
Das ist es was faktisch mich wundert.

Frühlings-Wirkung.

Schon regt sichs! — Blüthendüfte!
Schon junges zartes Grün
Sprießt auf; und durch die Lüfte
Jubelnd die Vöglein ziehn!

Ach ja, — das ist der Frühling
Hält Einzug in das Herz!
Du längst ersehnter Knabe
Verscheuchest Gram und Schmerz.

Nun kommt die Zeit der Minnen —
Und klarer rauscht der Quell —
Was soll ich nun beginnen,
Ich armer Junggesell?

Ich habs! — Das, was nicht früher
War möglich — thu' ich jetzt:
Der Winter-Ueberzieher
Wird heute noch „versetzt"!

Lebensphilosophie.

Der Gedanke an das Sterben
Ist mir wirklich etwas peinlich.
Ew'ge Zeiten daß ich lebe
Ist mir aber unwahrscheinlich.

Denke d'rum bei schönen Frauen —
Und beim goldnen Saft der Reben
Wenig an ein gutes Sterben
Aber viel ans „gute Leben“.

An Mirza-Schaffy!

Mirza Schaffy! ganz richtig
Schwärmst über die Augen Du
Die blauen, grauen und braunen
Und über die schwarzen dazu.

Wohl rühmst Du den Zauber der Schwarzen —
Du schilderst der Blauen Treu,
Du sprichst von der Braunen Klugheit
Und der Grauen Schlauheit dabei.

Ich schwärme für and're Augen,
Man find't sie in Land und Stadt:
Ich meine die — „Ochsenaugen"
„Die fetten auf dem Spinat!"

Voll Neid seh' ich den Ochsen an,
Der geht auf allen Vieren —
Der kann mit bestem Willen nie
Das Gleichgewicht verlieren.

So dacht' ich jüngst — als überschritt
Ich weit des Trunkes Schranken —
Dann könnt' ich kneipen kolossal
Und würde doch nicht wanken.

Doch hätt' es seine Schattenseit'
Und die wär' ziemlich duster —
„Ich dachte — (und vergaß den Neid)
Der Rechnung dann vom Schuster!"

Selbstmord.

Ha! schändlich! — er hat mich verlassen —
Gebrochen der Liebe-Schwur!
Vorbei! Ich kann nimmer mich fassen,
Mir bleibt jetzt das Eine nur.
Das Eine — ich werd es vollbringen!
Zum letztenmal höre ich heut
Der Nachtigall Lieder erklingen,
Am Leben find nimmer ich Freud.

Ihr Tannen — die mit mir empfunden,
Wie seht ihr so traurig mich an!
Lebt wohl! nur noch wenige Stunden
Dann ist es vollbracht — gethan.

Die Wellen des See's sollen treiben
Den Leichnam von mir ans Gestad
— — — — — — —
— — — — — — —
Doch halt! Ich will lassen es bleiben
Das Wasser hat heut nur 10 Grad!

Vorsichtig.

Der rauschende Ball – er war zu End –
Schneeflocken fielen hernieder –



Der Mond erbleichte am Firmament.
Nach Hause begab ich mich wieder.

Still summend vor mich den Walzer von Strauß –
Der eben das Ohr noch entzückte –
Im Knopfloch die Schleife – es zeichnet' mich aus –
Damit ja der Schatz der geliebte.

Herlenkten auf mich wie Halme im Wind –
Schwankend zwei Zecher die Schritte –
Der Eine lallte als wie ein Kind –
„Ich hätt' – mein – Herr – eine Bitte!

Wir kommen nämlich schon seit drei Tag –
Heraus aus dem Rausch nicht – und Jammer!
Wo ist denn dahier – Sie wissen's vielleicht:
Die Brandversicherungskammer?"

„Brand" in Süddeutschland Bezeichnung für Rausch.

Ein Kalauer.

Wo speist man am billigsten hier zu Mittag?
(So fragte mich gestern ein Schweizer).
Ich sagte: „Da geh'n Sie am besten zur Post,
Da kostets Couvert bloß 3 Kreuzer."

Classisch.

Das nenn' ich doch wirklich klassisch:
Wenn Einer — heruntergelumpt —
Den pfändenden G'richtsvollzieher
Noch um 10 Mark'ln anpumpt.

Reflexion.

Sechs Tage hatte Gott gebraucht
Bis er die Welt erschaffen —
s' war höchste Zeit er hörte auf:
Sonst gäb es noch mehr Affen.

Lob des Winters.

Im Sommer muß ich manches Haus
Mit Schlauheit oft umgehen —
Weil durch die Fenster, hell und klar,
Mich meine Gläub'ger sehen.

Im Winter geh' gemüthlich ich
Ganz langsam dort spazoren —
Denn — Gott sei Dank: die Scheiben sind
Da alle eingefroren!

Bitte.

O laßt in meiner Sterbestund'
An's Bett mir keinen Pfaffen,
Der mich mit Weihrauch und Geheul
Will in das Jenseits schaffen.

Vertauscht die bitt're Medizin
Mir rasch mit Rüdesheimer,
Und legt mich einfach unter'n Spund
Von einem ganzen Eimer.

Ob's aufwärts dann – ob's abwärts geht,
Das kann mir sein „ganz schnuppe",
Vielleicht daß ich als Schmetterling
Mich wieder bald entpuppe.

Wie wollte von den Blüthen ich –
Den aromat'schen — nippen,
Und stehlen mir manch' Küßchen auch
Von schöner Frauen Lippen.

— — —

Nur niemals als Fiakergaul, —
Dieß bet' ich täglich brünstig:
Die Seelenwand'rung, meiner Treu,
Die wäre wen'ger günstig!

Der See im Mondlicht glänzet klar,
D'rauf schaukelt noch ein Nachen —
Der birgt — mir scheint — ein Liebespaar,
Ich höre — Kichern und Lachen.

Im Kahn wird's stille. Der Wellenschlag
Dagegen der wird lebendig,
(Was dieses doch bedeuten mag?) —
„Sie lieben sich unbändig."

Ein Schrei! Ein Plumps! verdammtes Geschick,
Im See da liegen die Beiden,
Doch fingen sie sich — es war ein Glück —
Am Ufer noch an den Weiden!

Moral:

Wer die Geliebte küßt im Kahn
Und nicht Balance halten kann
Laß's bleiben, — das ist räthlich —
Abkühlung ist oft schädlich.

Aschermittwoch.

Vorüber mit Pauck' und Trompetenschall
Mit Flöten- und Geigentönen —
Vorbei der lustige Carneval
Zum Leid der tanzlustigen Schönen —

Vorüber die fröhliche Faschingszeit
Vorbei der betäubende Trubel
Vorüber die ganze Herrlichkeit
Vorüber der rauschende Jubel.

Das Gas ist matt — und herabgebrannt
Das letzte Stümplein der Lichter —
Und schau' ich mich um im weiten Land
Nur Katzenjammergesichter.

So ist es beendet das tolle Spiel
Vorbei das ermüdende Treiben —
Und Aschermittwoch — (es wurd' ihm zu viel) —
Der klopft an die Fensterscheiben.

Da liegen sie noch auf staubigem Plan
Die Fetzen der Roben — die Flitter —
Dem Maskenverleiher die Rüstung zurück
Bringt heut' der traurige Ritter.

Er hat sie beschafft sich um jeglichen Preis
Was liegt an dem lumpigen Bettel?
Er machte Fourore! Nun wird es ihm heiß
Beim Zählen der Pfandhauszettel!

Da sitzt er – der Spanier bei Knackwurst und Brod
In seiner eisigen Kammer
Champagner und Gänsebrust, Lachs Entre-cote --
Vorbei – mit moralischem Jammer.

Auf weichem Pfühle die Jungfrau ruht
Gar süß! Doch wo sind sie die Wangen –
Die gestern noch roth – wo die Jugendglut?
Die Schminke ist abgegangen!

Galant führt der Hausfreund die liebliche Frau
Ans Haus noch! Sie spricht nur von Treue*)
Voraus der Gemahl im Morgengrau
Mit drückendem Riesengeweihe.

So war es von jeher – so ist es noch heut –
Und immer die alte Geschichte
Von der seligen fröhlichen Faschingszeit
Vom Onkel und von der Nichte.

Auch mir brummt der Kopf: Man schleife herbei
Zur Stärkung des Magens den Harung
Dazu eine frische Maß Bier oder zwei –
Des Katers beliebteste Nahrung.

Machts auch so! Dann streut – wenn gewaschen ihr
Wie üblich die mageren Taschen –
Als guter Christen erlesenste Zier
Den Blechkopf mit Staub und mit Aschen!

*) Dreie.

Die schönste Blume.

Gottlob! Das Eis zerschmolzen,
Ein mildes Lüftchen weht —
Der Lenz, der holde Knabe,
Durch uns're Fluren geht.

Nun bist du da — du holder,
Du längst ersehnter Mai
Und prangst auf allen Blüthen —
Wie schlägt das Herz so frei!

Hier blüht das Rododendron,
Dort prangt die Azalee,
Da hebt die schlanke Tulpe
Das Köpflein in die Höh'.

Die Rose, sie entfaltet
Sich keusch in stiller Nacht,
Indeß die Hyazinthe
Zum blauen Aether lacht.

Schneeglöcklein flüstert leise
Hin zum Vergißmeinnicht,
Die Fuchsie zur Resede
Von Lenz und Liebe spricht.

Und vor der Centifolie
Neigt sich der Rittersporn; –



Ich blick' sie an die Blumen
Von hinten und von vorn.

Und freue mich darüber –
Und hätt' ein Schätzlein ich,
Ich würde die schönste geben
Der Liebsten sicherlich!

Sollt' ich, ihr trauten Blumen,
Die ich so sehr verehr',
Von euch die Schönste wählen —
Die Wahl, die würd' mir schwer.

Vernehmt denn, liebe Blumen,
In Garten, Flur und Hain:
Längst lieb' ich eine and're —
Müßt mir nicht böse sein!

Es ist eine feine Blume,
Wächst nahe am schönen Rhein,
Es ist das — „Moselblümchen",
Das schloß in's Herz ich ein!

Schon oft sah' ich das hübsche Kind
Mit ihren Raben-Haaren,
Mit blauem Aug' und lieblichem
Anmuthigem Gebahren.

Nahm mir ein Herz und sprach sie an
Beim Ball jüngst am Büffete —
Ich fragt um ihren Namen sie:
Sie sprach: Ich heiß' Minette.

Minette sprach so reizend sie,
Die Lieblichste der Damen!
„Mein Herr! ich habe öfter schon
Gelesen ihren Namen!"

~~~~~~~

Im Traume schwebt mir vor ihr Bild —
Bei Tag ist sie mein Denken!
Nur diesem Kind, so engelsmild,
Will ich dies Herze schenken.

Als ich sie gestern Abends sah —
Ganz kurz nach dem Theater,
Ging neben ihr ein alter Herr.
Sie sprach mit ihm per „Vater".

Ging nach bis zum Laternenlicht —
Hielt's räthlich doch nicht weiter —
~~~~~~~

Täuscht mich mein Aug'? –
– Es trügt mich nicht! –
Ihr Vater – ist: –
Mein Schneider!

Im Contobuch des Vaters las
Minette meinen Namen!
Zu Ende war mein schönster Traum
Und alle Hoffnung! Amen.

§ Jungfrau.

Für eine Jungfrau, ganz ächt und rein —
Da mußt' sie halten ein Jeder.
Ihr blühendes Antlitz, so keusch, so fein —
Und ach — wie führt' sie die Feder!

Von Unschuld und Tugend — von Kirche und Gott
Schrieb sie — und mit welchem Gefühle!
Gleich wurde sie roth — und wenn sie sprach,
Dann geschah's im ästhetischen Style.

Die Augen zu Boden geschlagen stets
In züchtiger, sittiger Weise —
Da schritt sie einher so voll Bedacht
Als wie der Teufel am Eise —!

Doch als ich begegnet sie gestern Nacht
Beim funkelnden Sternengeschimmer —
Da drückte sie mir in die Rechte ganz sacht
Ihre Karte mit Wohnung und Zimmer.

Trübe Ahnung.

Da stehst Du großer Collega,
Du Zierde Deutschem Land
So stolz in Erz gegossen
Die Lyra in der Hand.

Zu Deinen Füßen stehend
Blick ich bewundernd auf –
Wie gern in Erz verwandelt
Stieg ich zu Dir hinauf.

Auch ich hab' viele Lieder
Gedichtet bei Tag und Nacht
Die dummen Menschen aber
Die haben mich ausgelacht.

Von Sonne und von Wonne –
Von Liebe, Triebe, Schmerz –
Und zentnerschwere Ballen
Nur von „gebrochenem Herz" –

Das hab' ich Alles besungen
Und Alles erfunden allein –
Und oft mit hungrigem Magen
Im stillen Kämmerlein.

Wie sehr ich mich auch bemühte
Zu verwerthen manch Heldengedicht –
Kein Glücksstern mir nicht glühte
Den Verleger – den fand ich halt nicht!

O Göthe, Du großer Collega,
Dir blühte ein anderes Glück
Als mir – dem das Dasein verbittert
Nur Bosheit und Mißgeschick!

Hab' ich geendet mein Leben,
Dann ist mein Leben zu End'
Dann aber: Wird es geben
Für mich ein Postament –

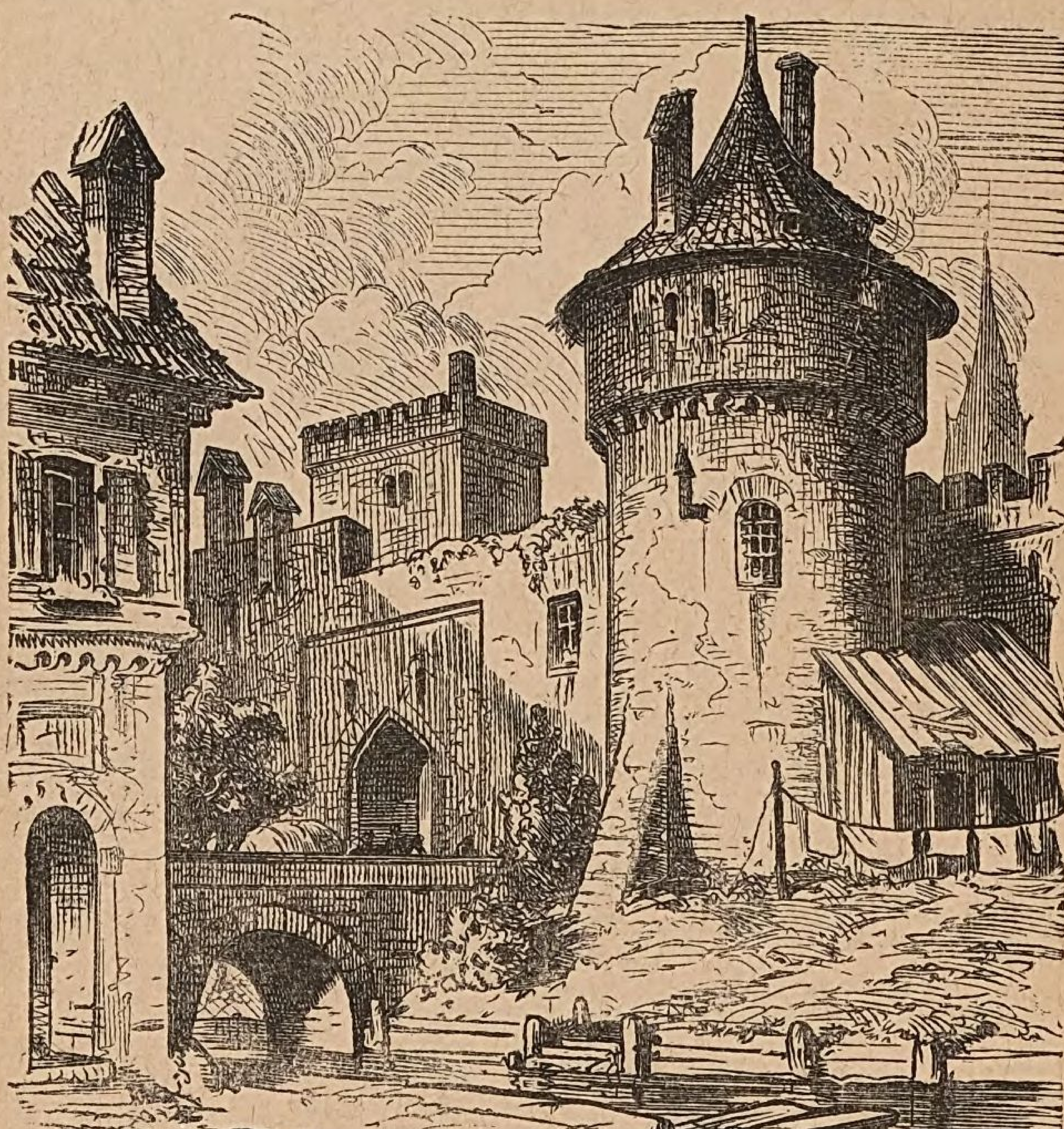
Von dem auch ich kann blicken
Wie Du so stolz – so hehr –?
Der Zweifel ist entschieden:
Drum wird das Herz mir schwer!

Quod non. Mir lacht kein Erzguß –
Mich haut kein Meißel raus
Mit Stecken haut man höchstens
Nach meinem Tod mich aus.

Stopsler,
Volksdichter.

Bei Betrachtung des Schuldthurms zu N.

Wenn Einer — sonst vor Zeiten
Zehn Thaler Schulden hatt',



Da wanderte der Aermste
Zum Schuldthurm — in der Stadt.

Den eigens man errichtet
Zu diesem Zweck allein,
Drin' schmachtete er lange,
Bei Brod — und Gänsewein.

Längst ist die Zeit verflossen,
Verödet steht der Thurm,
Verrostet sind die Gitter,
Die Quader schwarz vom Sturm.

Wollt' man in unser'n Zeiten
Noch so verfahren — trau'n —
Da müßt' man statt der Häuser,
Jetzt lauter Schuldthürm' bau'n!

Zwei Helden.
(1864.)

I.

Geraschanin — Fürst der Serben — der gesiegt in
hundert Schlachten,
Ruht auf seid'ner Ottomane, hingestreckt in seinem Harem.
Und es naht die Favoritin, einer Venus gleich an
Schönheit,
Und kredenzt dem tapfern Fürsten — Wein in schwerem
Goldpokale.

Wohlgefällig blickt sein Auge auf den Damaszener-Säbel,
Den in blut'gem Kampf er gestern — einem Häuptling
abgerungen —
Um den Mund zufried'nes Lächeln — und er sieht jetzt
in Gedanken —
Noch einmal die Feinde kämpfen — sieht sie stürzen —
sieht sie wanken!

II.

Oberst Knopfholz de gamascho — der ergraut im tiefsten Frieden —
Ruht auf morschem Leder-Sopha, hingeflaggt in seinem Zimmer.
Und es naht sich seine Gattin! zärtlich wie ein Bär des Urwalds —
Und kredenzt dem hypochondern Oberst — Café — aufgewärmten.

Um den Mund spielt fades Lächeln — schadenfroh und wonnetrunken
Und sein Blick ruht wohlgefällig auf dem Säbel an der Wand dort —
Den er einem unglücksel'gen armen Lieut'nant abgenommen,
Der zu spät um 2 Minuten gestern zur Parad gekommen!

(Fliegende Blätter.)

Einer Dame,
welche mich nächtlich durch ihren Gesang entzückte, nebst 1 Exemplar meiner „Verbrechen“.

Der unbekannten Nachtigall,
Ihr weih' ich diese Lieder,
Laß Deiner Stimme süßen Schall,
Recht bald ertönen wieder.
Dein' Stimm' die klang so wunderschön
Als käm sie aus den Sternen
Und zog mich wie aus Geisterhöhn,
In niegeahnte Fernen.
Empfang zum Dank die Lieder mein,
Die ich Dir leg' zu Füßen,
Sie sollen dankbar Deinen Mund
In meinem Namen küssen.
Vergönne mir ein Stelldichein!
Mein Herz beginnt zu brennen.
Ich muß — sonst ist's um mich gescheh'n
Dich baldigst lernen kennen.
Mich zähl' zu „Dichterlingen“ Du
Doch nimmer zu den Dichtern —
Schenk' Nachsicht mir beim Rendez-vouz
Ich bin so gräßlich schüchtern!

Je röther Weinwirths Nase ist,
Je besser ist sein Wein —
Seh' ich 'ne rothe Weinwirthsnas'
Da kehr' sogleich ich ein.

Das ist der beste Aushängschild,
Die reizendste „Reklam'",
Die Praxis hat mir dieß gelehrt,
Daß ich's „ad notam" nahm!

Denn wenn der Wein, den er versauft,
Nicht ganz vorzüglich wär',
Wo käme denn in aller Welt
Die rothe Nase her?

Herbst.

Nur noch wen'ge — wen'ge Tage —
Und dahin die letzte Rose!
Auf der Haide zwischen Stoppeln
Blühet auf — die Herbstzeitlose.

An den Bäumen färbt das Laub sich —
Blätter schon zur Erde nieder —
Fallen flüsternd — und verstummet
Sind im Hain der Vöglein Lieder!

Laue Lüfte — herzerlabend —
Ach! auch ihr seid nun entschwunden!
Kalt schon wird es gegen Abend —
Schmerzlich hab' ich dieß empfunden.

Denn: ihn — (der noch nicht gewendet),
Meinen „Tüffelüberzieher“
Ach! es hat ihn mir gepfändet —
Unlängst der Gerichtsvollzieher.

I.

Ich saß einmal stille nach Osterzeit
Im Zimmer — und las von Grillparzer
(Ich weiß nicht mehr was). Da klopfte es an:
Ich brüllte „Herein!“ Und ein Schwarzer

Mit süßlichem Gruß und „Gelobt sei der Herr“
Trat ein! Na, ich stand wie auf Kohlen —
Ich sagte: „Verehrter! Was schenkt mir die Ehr?“
„Ich will Ihren Beichtzettel holen.“

II.

„Nehmen's Platz!“ Rings an den Wänden
Hingen wie in Lieut'nants-Zimmern —
Bilder, relativ anständig —
Meistentheils von Frauenzimmern.

Auf dem Ofen präsentirten
Sich die Grazien ohne Kleider,
Schöne Zeit — wo keine Rechnung
Schicken konnte noch der Schneider!

Und es schlug der fromme Bruder
Die geübten Augenlider,



Als er Alles recht betrachtet,
Ganz verschämt zu Boden nieder.

Hans, mein Hund — (Gott hab' ihn selig)
Perle seiner Kameraden —
Der beschnuffelte beständig
Seine feisten Weihrauchwaden.

III.

Nun sucht' ich Alles gründlich durch!
Ich sucht' von vorn und hinten!
Ich flucht' dabei: „Zum Teufel hol'n“ —
Ich kann ihn halt nicht finden!

Die Bücher wurden durchgestiert,
Die Wäsche durchgebeutelt —
Und mein Bemüh'n, zu finden ihn,
Schien gänzlich schon vereitelt.

Nach einer Stund' sag' ich zu ihm —
„Geh'ns Sind's nicht so pedantisch!
Und übrigens — mir fällt's g'rad ein,
Ich bin ja protestantisch!“

Früh sah ich sie am Fenster
Wie sie die Ros' geküßt!
Vielleicht hätt' sie mich lieber,
Wenn ich's gewiß nur wüßt'.

So dacht ich — und ich faßte
Sofort auch den Entschluß,
Und Abends in der Laube
Verlangt ich einen Kuß. —

„Das Andere verschweig' ich" —
Zufrieden war'n wir Beid' —
Unpraktisch ist für's Leben
Zu große Schüchternheit.

Wir saßen einsam in stiller Nacht,
Ich und die kleine Chlotilde –
Ihr Köpfchen gelehnt an meine Brust
Glich sie dem Madonnenbilde.

Die Epheulaube, darinnen wir
Vom Mondenlicht sanft umgossen —
War Zeuge allein — wie von unserm Aug'
Reichlich die Thränen flossen!

Rings tiefe Ruhe. Auf schlankem Zweig
Saß schlummernd Fink und Meise —
Wir saßen stille — wir sprachen kein Wort —
Wir seufzten nur ganz leise.

Was war unser Kummer -- was unser Verdruß?
Ich will's im Vertrauen Euch sagen:

— — —

Wir hatten in Folge von Rettig-Genuß
Uns beide verdorben den Magen.

Moosbacher.

Der Ball erglänzet in vollster Pracht –
Es rauschen die seid'nen Gewänder,
Die Damen duften nach Eau de mille fleurs,
Es flattern die Schleifen und Bänder. –

„Mein Herr! ach sehen Sie nur Die in Blau" –
Sag' ich, – als vorüber sie schwebte,
Die Kön'gin des Balles, – die reizendste Frau,
Vor Der jedes Herz froh erbebte. –

„Die möcht' ich einmal recht küssen mit Lust,
„Dann ließ ich mich gerne begraben!"
Da sagte der Herr: „Da ist Nichts dabei –
So oft ich das will – kann ich's haben!"

„Ist's möglich, mein Freund? O ich bitte Sie sehr –
Mir Geleg'nheit hiezu doch zu geben!"
Da lacht' er und sagte: „Das thut mir leid –
Wir sind längst verbunden für's Leben!"

s' war seine Frau!

Alle guten Dinge sind Drei.

Wir saßen in der Laube,
Umrankt von jungem Grün,
Es schmiegt ihr liebes Köpfchen
An meine Brust sich hin.

Marie — sprach ich — Du Kleine
Würd'st Du mir böse sein,
Wenn ich den Wunsch Dir sagte,
Den ich im Herzen mein?

Nein, sprach sie — und wir lachten
Und hatten vielen Spaß,
Wir sprachen von Veredlung
Der „Oberpfälzer Raçe“ —

Nun — und der Wunsch? so fragte
Sie mich mit süßem Mund —
„Gieb mir ein einzig Küß'chen,
„Dann wird mein Herz gesund!“

Und wirklich hat gegeben
Sie mir der Küße „Zwei“,
Eins hab ich Ihr noch gestohlen
Der guten Dinge sind Drei.

Der Studiosus Pfiffikus,
Dem immer fehl'n die Gulden*) —
Und der, — wie mancher Studio,
Halt auch hat seine Schulden, —

Hängt, — wenn die Wechsel fällig sind
Und die „Aaron's" her schon holchen,
Von denen er so manchen möcht'
Am liebsten gleich erdolchen —

Voll List und Schlauheit ein Papier
An seinen Vorplatz-Gattern,
Darauf mit großen Lettern steht:
„Hier sind die schwarzen Blattern!"

Da traut sich Keiner hinein.

*) Nach unserem Geld selig.

Elegie auf eine Sau!

Kaum graute der Morgen — da schrie die Sau
Commordio! Zeter! — o Graus,
Ich glaube wahrhaftig man bläst dem Geschöpf,
Dem armen — das Lebenslicht aus!

So wie ich gedacht — so war es gescheh'n!
Zum Cerberus fuhr ihre Seel',
Ich hörte sie röcheln zum letztenmal,
Sah stecken den Stahl in der Kehl'!

O armes Gethier, wie hat mich erfreut
Dein Grunzen — dein gutes Geschau —
Nun bist du der Eßlust der Menschen geweiht,
Du edle — du treffliche Sau!

Erfreut auch den Magen jetzt Nierlein und Wurst,
Karbonade und Ripplein und Ohr —
Erweckt auch dies Alles den herrlichsten Durst,
Ich weiß — was an dir ich verlor!

Doch stille, mein Herz — weil's zu ändern nicht ist.
Denn wär' ich geboren als Sau —
Ein anderes Schicksal erblühte mir nicht,
Mir ging es wie dir ganz genau!

Privatcorrespondenz.

An einen Waffenfabrikanten in Frankfurt, der mich für einen — anno 1865 erhaltenen Säbel um 17 Gulden monirt — nebst 1 Exemplar meiner Gedichte.

Geehrtester Freund und Gönner!
Dieweil ich noch eben schlief —
Traf mich — wie ein Blitzstrahl vom Himmel,
Ihr freundlicher Mahnungsbrief.

12 Jahre sind faktisch verflossen,
Daß Sie mir schickten ein Schwert,
Das sich im Krieg wie im Frieden
Hat gut und bieder bewährt!

Wie blitzte die Klinge die blanke
So freundlich auf der Parad,
Ihr liebliches Funkeln manch' Schöne
Entzückt und bezaubert hat!

Vorüber im Strome der Jahre
Ist längst jene schöne Zeit —
Verflossen manch' großes Ereigniß
Im Schooße der Ewigkeit!

Auch ich bin jetzt pensioniret
Und streife frei durch die Welt —

Bin reich an Humor wie nicht Viele
Doch nicht so von wegen dem Geld.

Das ist 'mal so usus im Leben
Daß manchmal die Sache nicht klappt –
Doch wenn ich mich richtig erinn're
Hab längst ich den Säbel „berappt"

Wie alle, die einst ich bezogen
Als Lieut'nant von Ihnen mon cher!
Sie waren mir immer gewogen
D'rum grämt mich die Forderung sehr!

Beschwören vor Kreuz und 2 Lichtern
Das kann ich nun freilich nicht —
Gehn's — legen's die Sache ad acta —
Empfangen Sie meine Gedicht!

Es sind die „Poet'schen Verbrechen",
Als kleines Aequivalent —
17 Gulden — die lachen's herunter —
Ich berechne gar keine Prozent!

So sei das Thema erledigt —
Das Thema vom „rasselnden Schwert"
Und sollte ich wirklich mich täuschen
Ist längst ja die Sache verjährt!

Doch sollten wir Beide uns treffen
Im schönen Frankfurt am Main —

Dann lassen Sie fröhlich uns zechen
Beim besten Wein – vom Rhein.

Vom Rhein – den einst der Franzmann
So frech von Deutschland begehrt –
Den ich auch mitbeschützte –
Mit Ihrem vortrefflichen Schwert.

Er war zufrieden.

Vom Drachensteigen.

(Ihm gewidmet.)

Das waren noch goldene Zeiten,
Da Du auf dem Maienplan –
Als Knab' den Drachen ließ'st steigen
Hoch bis zum Himmel hinan.

Längst bist Du „Ehmann" geworden
Und treibst dasselbe noch –
Nur schade, daß Dein jetz'ger
Nicht steigt wie jener so hoch!

Zerstreutheit.

„Mein Fräulein! noch die letzte Françaiſ' hab' ich frei!"
„Ach wäre mir das eine Freud'" —
„Verzeihen Sie mir — daß ich jetzt erſt Sie ſeh',"
„Es iſt zum Erdrücken ja heut'!"
„Die letzte Françaiſe? — Die tanz' ich im Bett'!"
(Sagt' witzig ſie mit Ironie).
Und ich — ich ſag' in Gedanken zu ihr:
„So? haben Sie ſchon vis-à-vis?"

Das Gänsemännlein zu Nürnberg.

(16. Jahrhundert.)

Zu Nürnberg auf dem Fischmarkt
Da steht ein Männlein klein —
Woran sich Jung' und Alte
Erfreuten und erfreu'n.

Das Männlein ist gar drollig,
Steht da schon Jahr und Tag,
Es findet sich doch Niemand,
Der ihm abkaufen mag.

Die Gänslein, die geduldig
Er unter'm Arme halt —
Es mag sie Niemand kaufen:
Sie sind ja gar zu alt!

Zu Nürnberg auf der Fleischbrück'
Da sitzt ein Ochs von Stein.
Darunter diese Inschrift,
Gemeißelt auf Latein:

„Jed' Ding hat seinen Anfang!
Der Ochs doch, den Du siehst
Allhier — in seinem Leben
Kein Kalb gewesen ist!"

Falsche Sprichwörter.

„Die Nacht ist keines Menschen Freund“
Ein altes Sprichwort sagt.
's ist falsch. Denn ich hab bei der Nacht
Mich stets vergnügt gemacht.

„So treu wie Gold“ ein and'res sagt —
Ist auch ein falsches Wort —
Hab' ich ein 20-Markstück heut'
Bis morgen ist es fort.

Unheimliche Geschichte.

Vollendet ist des Tages Lauf
Es ruh'n die müden Hände —
Schon dämmert es, der Abendstern
Blitzt auf am Firmamente.
Vom Stadtthurm tönen dumpf und hohl
Die Glockenschläge nieder —
Und flüsternd an der Mauer neigt
Sich hin und her der Flieder.
Ein Windstoß der bewegt die Fahn'
Am Erker dort — am alten.
Da huschen schweigend in ein Haus —
Verdächtige Gestalten.
Unheimlich blicken sie vor sich —
Scheu liegt in ihren Zügen;
Und immer mehr — bald Groß — bald Klein
Her um die Ecke biegen;
Sie schleichen Alle in das Haus,
Gewiß, sie sind verschworen,
Gott gnade dem, — dem's gelten mag —
Der ist gewiß verloren!
Versammelt scheinen Alle jetzt,
Man hört nur leises Flüstern,
Halblaut theilt man Befehle aus —
Vernehmlich ist's wie Knistern.
Da plötzlich öffnet sich das Thor —
Das Herz ergreifet Bangen,
Die ganze Rotte stürzt hervor
Mit funkensprüh'nden Stangen.
Ich hab' es selbst mit angeseh'n —
Es war im verflossenen Winter —
Mit eigenen Augen — hab' ich's geseh'n —



Es waren die — Gas-Anzünder.

(vide Fliegende Blätter.)

Da sitz ich in eisiger Kammer –
Die Fenster gefroren dicht.
Es flimmert der Schnee an der Decke,
Der Wind pfeift mir in's Gesicht.

Den kleinen eisernen Ofen
In der Ecke – den friert es auch –
Denn nicht ein einziges Holzstück
Mehr hab' ich für seinen Bauch!

Mit rothgefrorenen Wangen
Da les' ich der Liebsten Brief –
Wie fühlt sie doch für mich Armen
So rein! – so edel! – so tief!

Wie sprühen doch ihre Zeilen
Von feuriger Liebesglut!
Hätt' ich im Ofen die Hälfte,
Dann wäre ja Alles gut!

Reflexion.

Wie wär es so gut hienieden –
Wie wäre Alles so schön –
Wollten sich nur die Menschen
Von Herzen recht verstehn!

Nicht gäb es Zwietracht noch Lüge
Nicht würde die Tugend verhöhnt –
Nur Freude wäre und Friede –
Durch Liebe Alles versöhnt!

Doch gibt's ja nichts Vollkomm'nes –
Kein irdisches Paradies –
Denn ach das Schicksal hasset
Voll Tücke – und Maliçe.

Das – was mich am meisten schmerzet
Ach – daß ich es sagen soll –
Es ist: Weil unser Leben
Halt gar so „Wechsel voll".

„Am 1. Dezember 1897 zahlen Sie gegen diesen Sola-Wechsel an die Ordre etc. etc."

Nach dem Balle.

Das Fräulein sitzt im Kämmerlein –
Ihr Mädchen tritt herein!
„Emilie – zieh' geschwind mich aus,
Es muß bald Morgen sein!

Ich steckt' ihm manchen Orden an,
So zärtlich wie man kann –
Gewiß er küßt sie innig jetzt!
Schlaf wohl, Du theurer Mann!"

In seine Stub' mit Sporenklang
Der Lieut'nant tritt herein,
Die Lampe flackert. Hinter sich
Schleppt er das Schlachtschwert d'rein.

„Der Teufel! vier Uhr!" – (Unter'n Tisch
Bald fliegen von der Brust
Die Orden). – Ach vergessen längst
Hat er des Balles Lust.

Der Tag bricht an. Es kommt der Bursch'
Räumt auf wie jedesmal!
Die Orden hebt er auf und schmückt
Damit sich seinen Stall.

Verkannt.

Er stand in stiller Mondnacht,
Hielt die Guitarr' im Arm' –
Und sang vor ihrem Fenster
So falsch, „daß's Gott erbarm!"

Das Lied war voll von Sehnsucht –
Von Lieb' und ew'ger Treu' –
Da rauscht an seinen Augen
Ein Stück Papier vorbei!

„Was war das? Rasch zur Erde!
's wird sein ein Billet-doux!
Gewiß, die Holde ladet
Ihn ein zum Rendez-vous!"

Er hebt es auf! er küßt es! –
Er öffnet es – o Graus!
Statt liebender Erwied'rung
„Ein Groschen fällt heraus!"

An die Türken.

(Nach erfolgter Kriegserklärung Rußlands an die Türkei.)

Es sind im Strome der Zeiten
Verflossen fast Tausend Jahr
Daß Ihr Europa beglücktet
Ihr biedere Türkenschaar!
Was Ihr habt dort verbrochen
Bei Allah und Mohamed —
Mit unauslöschlichen Lettern
Im Buch der Geschichte steht.

Nun Eure Herrschaft zu Ende —
Und es beschlossen im Rath
Der Götter — vereint mit Rußland
Dem mächtigen Kaiserstaat —
Daß Ihr trotz Widerstreben
Und trotz des Propheten Fahn'
Die als „spes ultima“ flattert
Im Kampfe Euch voran —
Hinaus aus Europas Grenzen
Müßt fort in das ferne Land
Wo einst des Propheten Wiege
Des großen Mohamed stand!

Ihr habt Euch tapfer geschlagen
Das räumen wir gern' Euch ein

Auf Serben und Montenegriner
Da hieb't Ihr ganz wacker ein –

Nun aber die russische Knute
Euch zeigt — Euern alten Pfad –
Wenn auch der Conferenzler
Noch schweigt — als Diplomat:

Der Würfel ist gefallen –
Und kein Pardon mehr ist —
Willkommen heißt Euer Gehen
Jedweder gute Christ!

Doch bevor Ihr von uns scheidet —
Erfüllt uns die einz'ge Bitt:
„Nehmt als solide Begleitung
„Jeder" zwei – Wucherer mit!"

Im Hause lief Alles lärmend herum
Wo's sonst so still doch gewesen!
Was gab's? Des Trödlers Töchterlein
War eines Knäbchens genesen.

Sie fiel — wie so manches liebliche Kind,
Was öfters im Leben passiret,
Was war ihr Verbrechen? — Sie hatte das Heer
Des Königs nur „completiret".

Da lag sie in Sorgen, Schmerzen und Scham
Mit unbeschreiblichem Jammer —
Mit Vorwürfen, Fluchen und Schelten kam
Der Alte zu ihr in die Kammer.

Da faßt' ich wie bittend den Alten geschwind
Am Arme — und sprach mit Lachen:
„Wie möcht' ich jetzt weg'n so'm kleinen Kind —
So'n großen Spektakel machen!"

Da sprach er naiv: Ich wollt' gar nix sag'n,
Wenn der Bub' wär — von'm Herrn Offizier —
Aber schaun's, Herr Lieut'nant, das liegt mir im Mag'n,
„Sein Vater ist nur „Kanonier".

Es drängt das Volk sich in den Garten –
Den zoolog'schen, förmlich heut –
Die stolze Löwin hat geboren;
Das Junge Jedermann erfreut.

Es blinzelt mit den scharfen Augen
Das Licht der Welt mit Staunen an –
Und ängstlich schmiegt sich an die Mutter
Der zarte Säugling enger an.

O seht nur hin, mit welcher Liebe
Die Löwin ihren Sohn beleckt –
Wie sie – um ja nicht zu verletzen,
Vorsichtig neben ihn sich streckt.

O Mutterlieb'! – O Mutterlieb'! –
O edelstes Selbstvergessen –
Vor Rührung möcht' ich aus dem Aug' –
Die heiße Thräne pressen.

O Mutterlieb'! – O Mutterlieb'! –
O Liebe – ohn' alles Ermessen. –

– – –

Tags d'rauf war sie im Käfig allein –

Sie hatte das Junge gefressen.

Ich war kein schlechter Turner —
Der Ringkampf war mein Plaisir,
Von meinen Turngenossen
Kam Keiner zu nahe mir.

Kraft und Gewandtheit — Beide
Vereint — die machten's aus
Daß ich vom Ringplatz immer
Als Sieger ging nach Haus.

Doch als ich einstens fröhlich
Am Felsen der Loreley
Schiffte den Rhein hinunter
Am Binger Loch vorbei —

Da konnt ich nicht weiter fahren —
Magnetisch zog's mich an
Bei einem biedern Wirthe
Da mußt' ich halten an.

Hei — wie so herrlich schmeckte
Der Traube feuriges Blut
An jeder neuen Flasche
Erprobte ich Kraft und Muth.

Vom Mondlicht sanft beschienen
Vom Weine sanft illuminirt
Den ich in stiller Mainacht
Zum Zweikampf provocirt —

Rief ich: Noch eine Flasche! —
Ich trank sie bis auf den Grund —
Preisend das Lob des Rheines
Mit salbungsvollem Mund!

Obwohl schon Jahre verflossen
So denk ich immer noch dran —
An's schöne Aßmannshausen —
Und den Wirth — den Reutershan*) —

Dort hatt' mich doch Einer geworfen
Ich muß es gestehen ein —
Es war der „Aßmannshäuser"
Der stellte mir doch ein Bein.

*) Name des Wirths (zum Schützenhof). Nach jeder Richtung hin ausgezeichnet — daher auf's Beste zu empfehlen.

Verloren.

Ich hab' den Ring verloren
Den mir die Braut bescheert
Dem Finder 14 Thaler!
(Er ist nur sieben werth.)

Aus dem Tagebuch eines Schauspielers.

Die Prügel, die ich einst kriegte als Bub' —
Kann nie ich im Leben vergessen:
Ich hatte als „Walther"*) in Wilhelm Tell —
Vor dem Akte den Apfel gefressen.

('s war nur der einzige vorhanden.
Diese Verlegenheit!)

*) Tell's Söhnlein.

An einen Trauerspieldichter.

Zehn Jahre schreibst Du schon an Deinem Trauerspiel!
Ich fürcht' wenn's fertig ist — gibt es ein traurig Spiel!

Zuchthaus-Bilder.

Romanze.

Zu Ebrach*) in der Anstalt im Saal der Spinnerei
Sitzt eine holde Jungfrau, die spinnt und seufzt dabei.
In zartes Grau gekleidet, spinnt sie den ganzen Tag;
Wer ist's, der mir das Seufzen der Jungfrau deuten mag?

Zu Ebrach in der Anstalt im Saal der Weberei
Da sitzt ein blonder Jüngling, der webt und seufzt dabei.
In zartes Grau gekleidet, webt er den ganzen Tag;
Wer ist's, der mir das Seufzen des Jünglings deuten mag?

Sie sind's, die ew'ge Treu' sich — (in Freude wie in Schmerz)
Geschworen. — Nun entringen die Seufzer sich dem Herz,
Weil bombenfeste Mauern jetzt trennen ihn und sie!
So nah' — und doch so fern' sich! — Ist das nicht
tragisch? Wie?

Sie schwuren sich ew'ge Treue mit Herzen und mit Hand,
Sie thaten Alles zusammen, und — stahlen auch
miteinand'.
Wenn das nicht treue Liebe, dann weiß ich nimmermehr,
Wo solche ist zu finden, im weiten Land umher.

---

*) Ebrach (Strafanstalt in Bayern).

Früh Morgens trifft der Jüngling sein pensum schon parat,
Er kennt genau die Fäden, die sie gesponnen hat!
Das ist doch sich'res Zeichen, der Seelen Sympathie,
Die hier gewiß sich zeiget, so deutlich wie noch nie!

Die haben treu gehalten, was sie geschworen sich,
Denn Keines von den Beiden das And're ließ im Stich!
Sie brachte ein Gendarme in einem Wagen her,
Und sitzen in einem Zuchthaus, drum seufzen sie so sehr

Auf der Messe.

A: Warum hast Du denn gekündigt
Antoinetten Deine Lieb'?
Sag' wie hat sich doch versündigt
Dieser süße Herzensdieb?

B: Wenn ichs nie gesehen hätte!
Ach Ihr Bild war's — was ich sah —
Im geheimen Cabinete —
Für 10 Pfennig extera!

Heirathsoffert.

Neueste Nachrichten Chiffre R. B. Nr. 21,786. (1869):

„Eine junge, sehr schöne Dame aus Frankreich, mit einem Vermögen von 90,000 Francs, wünscht sich mit etc. zu verehelichen. Ernstgemeinte Anträge, Photographie etc. erbeten. Diskretion selbstverständlich."

Bewerbung (nebst Photographie).

Ich zög're keinen Augenblick –
Denn: Darzubieten scheint das Glück
Die Hand — so reich' ich meine gern
Und send' dieß Schreiben in die Fern'.

Vorausgesetzt — daß das Offert
Sich in der That als reell bewährt,
Daß die Annonce nicht „Humbug" sei,
So folgt anmit mein Conterfey.

S'ist meines Vaters jüngster Sohn,
Dem leider hat die Caution
Bisher gefehlt, sonst hätt' er schlau,
Geholt sich längstens eine Frau.

Ich zähle drei- und dreißig Jahr
Und meß' 5 Schuh 11 Zoll auf's Haar,
Bin kräftig, muskulös und schlank
Und war noch nie im Leben krank.*)

Von Leidenschaften bin ich frei,
Stets rosigen Humors dabei,
Ueb', lieb' Musik und Poesie,
Rauch', trinke, spiel' und schnupfe nie.

Das Zeichnen wohl ich protegir',
In der Gymnastik exzellir'
Ich auch — und bin dafür bekannt,
Daß körperlich ich sehr gewandt.

Den Geist betreffend, sag' ich frei:
Daß Vieles noch zu lernen sei,
Doch kann behaupten ich wohl keck
Hab' Kopf und Herz am rechten Fleck.

Was Silber anbelangt und Gold,
War mir Fortuna nie recht hold.
Noch hab ich keinen Kreuzer Geld,
Tausch doch mit Niemand auf der Welt.

Denn mein Humor — mein froher Sinn
Macht, daß unendlich reich ich bin.

*) Einige Katzenjammer abgerechnet.

Ach! außerdem besitz ich blos
Ein „Ansbach-Gunzenhauser“ Loos;
Drei „Ulmer Münster“ hab' ich jetzt —
Worauf ich all' mein' Hoffnung setz'.

Das Aug' — das Lieb' verräth und Treu,
Ist meinem Scharfblick nimmer neu,
D'rum Jungfrau, still' die Neugier mein
Und send' auch Du Dein Bild mir ein.

Ist Geist und Herz Dir auch vereint, —
Wohl mir des Glückes Sonne scheint,
Wenn Du aus der Bewerber Corps
Nicht lieber ziehst'n Andern vor.

Vergessen die Religion,
Hätt' ich beinahe, o Pardon!
Ich bin katholisch, jeder Zoll,*)
Befinde mich auch sonst sehr wohl.

Zum Rendez-vous bin ich bereit,
Bestimm' nur Ort genau und Zeit —
Doch sollt' das Ganze Humbug sein,
Geh' gern ich auf den Schwindel ein.

(Blieb erfolglos.)

*) So steht es wenigstens in der Grundliste.

Der traurigste Tag meines Lebens.

Als ich ein kleiner Knabe war,
Da war ich manchmal faul,
Besonders mit dem Griechischen
Kam ich auf keinen Gaul.

Es blieben Zuspruch — „Tatzen selbst"*)
Erfolglos. — Rein umsunst! —
Die „Heroiden des Ovid"
Hab' gründlich ich verhunzt.

Der Spiritus und Circumflex
Der macht' mir viel Verdruß,
Der Letzte war ich jedes Jahr,
„Blieb sitzen" noch zum Schluß.

Durch Riesen-Fleiß — von Früh bis Nacht
Hatt' ich im dritten Jahr —
Mich dergestalt hinaufgebracht,
Daß ich der „Vorletzt" war!

Nun denken Sie sich: Vor der Prüfung acht Tag
Stirbt plötzlich der Letzte am Schlag!
Natürlich war ich jetzt wieder der Letzt'.
Das war mein traurigster Tag!

---

*) Tatzen = Eine auf den Prinzipien der Humanität beruhende alte Erziehungs- und Fleißaufmunterungsmethode, mit Vorliebe von hypochond'ren Lehrern angewendet, wobei die Epidermis der inneren Handfläche „reparationsbedürftiger" Schüler mit einem in vertikaler Richtung blitzschnell herabfallenden Stab oder Rohr — in mit Brenngefühl verbundene plötzliche Friktion kommt.

Lob der Berge.

Auf den Bergen weil' ich gerne
Blick hinab ins tiefe Thal —
Schaue in die weite Ferne
Bei der Sonne erstem Strahl.

Tiefe Ruhe. Wolken ziehen
Unter mir gewitterschwer —
Unter diesen ängstlich fliehen
Wandervögel — zahllos Heer.

Menschenherz! Bist Du beklommen
Steige auf die lichten Höhn,
Bangigkeit wird Dir benommen,
Mild umweht Dich dort der Föhn.

Auf die Berge mußt Du eilen
Auf den Bergen ist es schön —
Da läßt sich auf viele Meilen
Kein Gerichtsvollzieher sehn.

III.

Liebes-Lieder.



Und leuchten auch am Himmelsdom
Die Sterne wunderbar —
Weit schöner doch als alle Die,
Kenn' ich ein Sternen-Paar.

Wie senkten diese in mein Herz
Sich tief — so tief hinein —
O glücklich Der, dem dieß Gestirn
Ins Leben leuchtet 'rein.

Was ist doch aller Perlen Glanz
Der Brillanten Pracht
Gen' jene Sterne ätherklar
Und ihres Zaubers Macht?

Die Sterne — ach Du ahnst es längst
Es sind die Augen Dein!
O hätt ich niemals sie gesehn,
Dann könnt' ich ruhig sein!

In diesem Haus sah ich zuerst
Dein schönes Augenpaar,
D'rin spiegelte die Seele Dein
So lieblich und so klar.

In diesem Haus drückt ich zuerst
Die liebe kleine Hand —
Und Du — Du hieltest sie mir fest,
Worauf ich Dich verstand!

In diesem Haus küßt' ich zuerst
Den Mund Dir — ros'umsäumt,
In diesem Haus da hab' ich doch
Den schönsten Traum geträumt!

Ich trag' Dich tief im Herzen mein.

(Lied.)

Es lispelt leise durch den Wald,
Wie Flüstern der Natur.
Ich ruhe dort in sammt'nem Moos,
Alleine bin ich nur.
Doch nicht allein, Du bist mir nah,
Wo ich auch immer bin,
Ich trag' Dich tief im Herzen mein,
Du folgst mir üb'rall hin!

Steh' ich auf hohem Berg und schau'
Hinaus weit in die Welt –
Tief unter mir die grüne Au,
Der Aehren gold'nes Feld.
Und über mir im Aetherblau
Die kleinen Vög'lein zieh'n –
Ich trag' Dich tief im Herzen mein,
Du folgst mir üb'rall hin!

Blick' ich in stiller, klarer Nacht
Hinauf zum Himmelszelt –
Die Sterne steh'n in Wunderpracht,
Rings schlummert Flur und Feld.
Nur ich bin wach noch ganz allein,
Doch weilt bei Dir mein Sinn:
Ich trag' Dich tief im Herzen mein,
Du folgst mir üb'rall hin!

Dem so seelenvollen Blicke
Deiner schönen Augen weicht
Jeglich Grollen meines Herzens
Allzuschnell, und Allzuleicht —
Allzuleicht und Allzuschnelle —
Und Du kennst des Blickes Macht
Und der hat dem Goldarbeiter*)
Vieles Geld schon eingebracht.

*) Juwelier Carl Haymann, München, Maffeistraße 5.

An Mathilde.

Geliebtes Kind — ich muß Dich lassen —
Du willst es selbst, Mathilde lieb!
Nicht durft' das Glück ich ganz erfassen,
Im Geist ich inn'gen Kuß Dir gib.

Du hast mich dennoch lieb — mein Leben,
Tief schloß ich längst in's Herz Dich ein,
Und will Dir das Versprechen geben,
Ein treuer Freund Dir stets zu sein.

Ein treuer Freund kann manchmal nützen,
Gleichviel durch Thaten oder Wort;
Dein Name klingt in meinem Herzen
Als schönes Echo fort und fort.

* * *

Mein Herz! Kannst Du mir Leb'wohl sagen —
Auf immer — und für alle Zeit?
Kannst Du es wirklich? — Ach ich fürchte
Es thut Dir selbst bald wieder leid.

Ständchen.

Still ist die Nacht –
Vom Mondlicht sanft umflossen
Liegt Berg und Thal,
Schlummern Flur und Auen.
Und Du auch schläfst,
Du reizendste der Frauen,
Mich flieht der Schlaf,
Denn Sehnsucht füllt mein Herz!

An Deiner Brust
Da ruht die Purpurrose,
Die ich Dir sandt'
Bevor Du giengst zu Ruh,
Die ich bedeckt
Mit liebeglühn'den Küßen –
Mein Ideal –
Meine Gottheit bist Du!

Wär' ich die Rose
Wie wär' ich doch so seelig!
An Deiner Brust
Wie wär' die Welt so schön!
So möcht ich sterben –
Doch lieber ewig leben –
Perle der Frauen,
Ach kannst Du mich verstehn!

Seitdem sich in meine Seele hat
Dein theures Bild geschlichen –
Da ist daraus die Faselei
Mit einemmal gewichen!

So liebedürftig – so liebeleer
War doch mein ganzes Leben,
Durch Dich ward mir des Daseins Werth
Jetzt erst so recht gegeben!

Von Tag zu Tag, von der Hand zum Mund
Im Kreis der fröhlichsten Zecher –
So lebt ich nach ächter Lanzknechts-Art
Beim Klang der schäumenden Becher!

Manch' wildes Lied — manch' wildes Wort
Rings in der Runde erschallte,
Bis mahnend der Hahn — den Tag rapportirt,
Und man „guten Morgen" lallte!

Manch' hübsches Weib hab' gern ich geschaut!
Geseh'n, geküßt, und – verschwunden,
Von ächter Liebe da hatte mein Herz
Noch niemals Etwas empfunden.

Das war ein Leben! Du lieber Gott!
Voll Sünden, Fehler und Mängel.
Nun bist Du erschienen mir wildem Mann
Als schützender rettender Engel.

Jetzt weiß ich ja erst für was ich bin,
Für wen ich liebe und lebe —
Du bist der Grund — nur Du ganz allein,
Daß ich nach dem *Höchsten* strebe.

Und Das, was ich mit dem *Höchsten* mein',
Dem jetzt gilt mein Denken und Streben,
Die *wahre Liebe*, sie ist's allein,
Die soll mich jetzt leitend umschweben.

Der Mond geht auf im Walde:
Ich bin mit ihm allein,
Die Blumen auf der Halde
Die schliefen längst schon ein.

Des Himmels Sterne halten
Darüber treulich Wacht,
Die Hände mußt' ich falten:
Ich hab' an Dich gedacht!

Was ist doch unser Leben?
Es ist ein kurzer Traum –
Der wieder muß entschweben
Eh' man erfaßt ihn kaum.

Und in dem Lebenstraume
Wird mancher Traum geträumt –
So träumt' mir heut', ich küßte
Den Mund Dir, ros'umsäumt.

Der See — die Bergesriesen
Die sahen's ganz allein –
Die schwiegen still – und Sehnsucht
Zog mir in's Herz hinein!

O stille dies Verlangen,
Du herzig liebe Maid,
Den Traum, den freudig-bangen –
Mach' ihn zur Wirklichkeit.

Wie See und Berg verschwiegen
Ist Mund und Herze mein –
D'rum komm', geliebtes Wesen –
Und laß uns glücklich sein!

Glarus 1876.

Ringsum ist's Nacht! Ich blick' hinaus —
Hinaus in die weite Ferne.
Jetzt schlummert auch mein süßes Lieb!
Darüber wacht, o Sterne!

Von wem sie doch wohl träumen mag,
Die Liebste, jetzt zur Stund'?
Vielleicht spricht meinen Namen aus
Im Traum ihr trauter Mund!

Nur das Eine möcht' ich wissen:
Ob Du manchmal meiner denkst
Und in Deinem trauten Herzen
Mir ein kleines Plätzchen gönnst.

Nur das Eine, theures Mädchen,
Sag' mir's nur mit einem Wort:
Sieh'! — Dein Name klingt als Echo
Mir im Herzen fort und fort.

Nur das Eine möcht' ich wissen,
Nur das Eine thu' mir kund:
Dann laß' dankerfüllt mir küssen
Dir den ros'umsäumten Mund.

Es tönt zu Dir durch die stille Nacht
Der Klang der Mandoline –
Du schlummerst — doch mein Auge wacht
Ich singe von Lust und Minne.

Nicht soll Dich wecken der Laute Klang –
D'rum sing' ich leise – leise –
Daß in den Traum Dir heimlich drang
Des Liedes traute Weise.

Zu meinen Häupten wölbt sich
Des Himmels blauer Dom.
Tief unter mir da brauset
Der grüne Isarstrom.

Dort drüben in dem Walde
Mit wucht'gen Schlägen fällt —
Der Holzknecht eine Tanne,
Daß es an's Ohr mir gellt.

Es stürzt der Baum hernieder —
Und in die Wogen hinein —
O könnt ich doch die Isar —
Und Du die Tanne sein!

Inmitten der Bergesriesen –
Karwendel und Wetterstein
Blick ich vom höchsten Felsen
Weit in das Land hinein.

Zu Füßen mir die Wolken –
Die Nebel senken sich –
Zu Dir doch die Gedanken
Geliebte lenken sich –

Und ein Halloh, das rufe
Ich kräftig – daß es schallt –
Und ringsum es das Echo
Wie donnernd wiederhallt.

Es neigen flüsternd – leise –
Der Tannen Wipfel sich –
Ich lieg' im Wald — und Stille,
Die lagert rings um mich –

Der Mond blinkt durch die Zweige —
Bringt mir den Abendgruß
Längst ging der Tag zur Neige –
Dir gilt mein letzter Kuß.

Der Vöglein Sang verstummte –
Auch Du gehst jetzt zu Ruh –
Die Liebe Gottes schließe
Dir sanft die Augen zu.

So nah — und doch so fern!

Uns Beide birgt dasselbe Dach.
Und doch sind wir uns ferne!
Du ruhst in feinem Schlafgemach —
Heut leuchten keine Sterne.

In wilder Hast am Mond vorbei
Die dunklen Wolken eilen —
Ach mir ist's leider nur vergönnt —
Im Geist bei Dir zu weilen.

Ich bitt' Euch Wolken nehmet mit
All' meiner Sehnsucht Schmerzen —
Sonst fürchte ich zu sterben heut'
Noch an gebroch'nem Herzen!

Fragen.

Hast, Liebchen, Du heut' nicht gehört
Der Vög'lein muntern Sang?
Hast, Liebchen, Du vernommen nicht
Der Maienglöcklein Klang?
Hast Du, mein Lieb, denn nicht gefühlt
Heute das Lüftchen lau?
Sahst Du, geliebtes Kind, denn nicht
Des Himmels zartes Blau?

Hört'st Du der Bächlein Rauschen nicht
Im stillen grünen Wald?
Fühlt'st Du nicht in die Seele zieh'n
Des Frühlings Allgewalt?
Drang nicht zu Dir durch's Fenster heut'
Der Sonne warmer Schein?
Zog in Dein junges Herz Dir nicht
Die Liebe heut' hinein?

Und zog die Liebe Dir in's Herz —
Mein Kind — dann halt' sie fest.
Sollt' d'rinnen gar mein Bildniß sein,
Dann feiere ich, Geliebte mein!
Ein Doppelfrühlingsfest.

Ich sah' im Traum Dich liegen.
Wie eine Lilie blaß —
Mit abgehärmten Zügen,
Das Auge thränennaß.

Da trat ich zu Dir ganz leise
Und küßte den feinen Mund —
Du öffnet'st die schönen Augen,
Vom Weinen waren sie wund.

Da nahm ich Dein zartes Händchen
Und zog es innig an's Herz,
Halb bittend — und halb fragend,
Was Dir bereitet Schmerz.

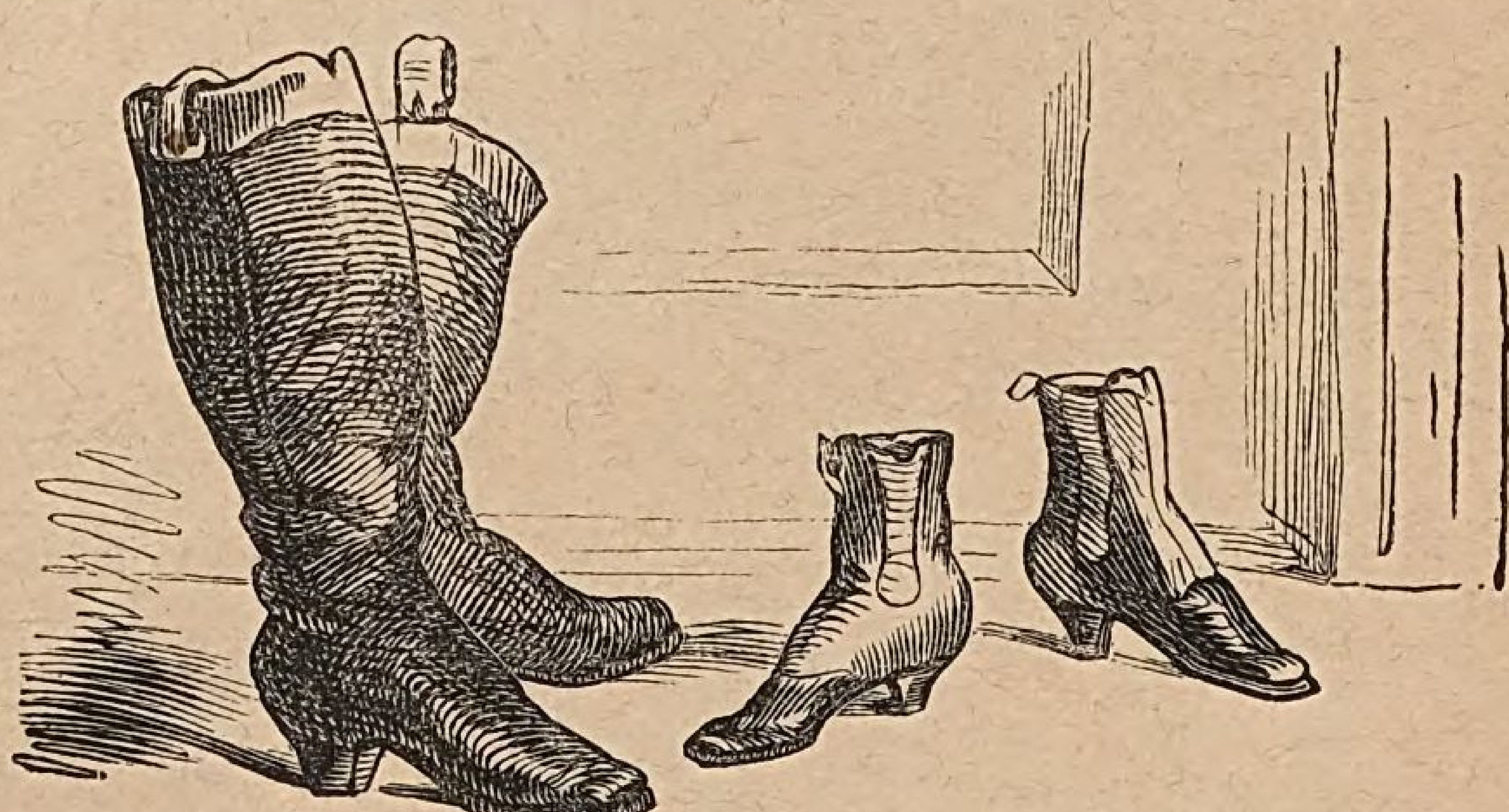
Und als ich vom Schlaf erwachte
Hatt' ich selber um Dich geweint —
So bin ich wachend und träumend
Mit Dir im Geiste vereint!

Bald kommt der sel'ge Augenblick,
Wo ich Dich wieder begrüße,
Wo ich von Deinem Rosenmund
Darf stehlen tausend Küsse.

Bald kommt der sel'ge Augenblick,
Wo ich Dich wieder darf schauen,
Und drücken an die stürm'sche Brust
Dich, lieblichste der Frauen!

Schon bei'm Gedanken beb' ich jetzt
Vor glühendem Verlangen —
Bis ich Dich, Du geliebtes Weib,
In Wirklichkeit umfangen.

Wo weder Du — noch ich ein Wort
Von Glück und Liebe sprechen,
Und nur in Liebesseligkeit
Die schönsten Rosen brechen!



Diebstahl.

Nur einmal hab ich Dich geseh'n
Und Dir in's Aug' geblickt.
Ich weiß nicht, wie mir da gescheh'n,
Ich war so froh beglückt.

In's Aug' nur hab' ich Dir geschaut,
Du sprachst zu mir kein Wort:
Und dennoch Kind – so lieb – so traut,
Nahmst Du mein Herz mit fort.

An *

Daß Du, mein Täubchen, wie Du weißt,
Mir längst mein Herz gestohlen —
Daß ich Dich liebe — wie mich selbst —
Ich sag' Dir's unverholen —

Das weißt Du längst. Du gehst charmant
In Spitzen, Sammt und Seiden —
Bewegst Dich so mit Grazie auch
D'rum mag ich gern Dich leiden!

Die Taille — ich umspann sie fast —
Dein Händchen glatt und sauber —
Die Stimme fein, und in dem Aug'
Liegt erst Dein Seelenzauber!

Von Eßbouquet — Eau de milles fleurs
Da duften Tuch und Bänder,
Jokey-Club, Moschus, Violette
Das athmen die Gewänder.

Wie zierlich wallen Dir vom Haupt
Die blonden Locken nieder —
Welch' Ebenmaß verschwendete
Natur an Deine Glieder!

Du spielst Beethoven's Synfonie'n
Auf dem Pianoforte —
Zu rühmen all' die Reize Dein,
Da fehlen mir die Worte.

Du sprichst von Kant — philosophirst
Mit viel Verständniß faktisch —
Nur bist in mancher Richtung Du,
Mein Herz, noch nicht ganz praktisch.

So sei der Wunsch, den längst ich still
Im Herz trug, ausgesprochen:
Ich bitte Dich um Gotteswill'n —
„Lern eine Suppe kochen!"

Erinnerung.

Als mich zum erstenmale
Dein liebender Arm umfing,
Und ich am treuen Herzen,
Am vielbewegten, Dir hing –

Da blickte ich auf zum Himmel,
Von Glück und Wonne erfüllt!
Gar oft tritt vor die Seel' mir
Dieß schöne – vergangene Bild!

Die Sternlein, die gold'nen, am Himmelszelt,
Die schauten hernieder zu mir
Und haben so lieb mir — so Vieles erzählt
Von Dir, mein hold Liebchen! von Dir.

Das Lüftchen, das kühle, es trug mir zu
Den Kuß — so Du ihm noch vertraut,
Und als beseligt ich ging dann zur Ruh',
Hab' träumend Dein Bild ich geschaut.

Nicht hat mich's verlassen die ganze Nacht,
Ich drückt' Dich am Herze mir warm,
Und als ich des Morgens vom Schlafe erwacht:
Da hielt ich mein Kissen im Arm!

Und wenn auch der Traum dem Morgen entflieht,
Schließ' tief in mein Herz ich Dich ein —
So weilst Du im Leben — lebst Du im Lied,
Mein Liebchen wirst ewig Du sein!

Herbstgedanke.

Vorüber der Mai — die wonnige Zeit,
Vorbei das blühende Glück —
Und von der entschwundenen Herrlichkeit
Was blieb Dir im Herzen zurück?

Dir zog' aus Blüthen und Sonnenschein,
Aus Blumen und Vogelgesang
In's Herze die junge Liebe hinein,
Die all' diesen Jubel durchdrang. —

D'rum fühlst Du — ob außen das Glück vorbei, —
Ob Blatt und Blüthe entschwebt —
D'rum fühlst Du, daß die Blume des Mai
Allewig jetzt in Dir lebt!

Es glänzet am Firmamente
Ein Stern in stiller Nacht;
Weit übertrifft er die andern
An Schönheit, Glanz und Pracht!

So oft diesen Stern ich schaue,
Muß ich gedenken Dein —
Sein Licht — das herrliche blaue,
Drang tief in's Herz mir ein!

Es mahnt mich an Deine Augen
Das Licht vom schönsten Stern —
D'rum magst wohl leicht Du begreifen,
Daß ich ihn schau' so gern!

Die Jahreszeiten der Liebe.

Winter bringt den Menschenkindern
Viele Freuden, Tanz und Lust:



Fastnachtsschwindel — Süßholzraspeln —
Herzleinklopfen — Gänsebrust.

Was man dort nicht wagt zu sagen,
Frühling macht es offenbar:



Veilchensträußchen — Du — Verlobung —
Küssen — Engel — Unfehlbar.

Kommt der Sommer — brennt die Sonne —
Und die Ehe schließen wir:

Himmel — Geigen — Salzburg — Rigi
40 Grade Reaumur!

Aber ist der Herbst gezogen
In der Ewigkeiten Schooß:
Scherzen — Schmollen und Verzeihen,
Seufzen: Wär' ich wieder los!

Indirekt.

Willst mir versagen Du den Kuß
Du Herzige — Du Lose
Gewähre mir doch den Genuß
Und küsse diese Rose!

Und laß mich schnell ihn — und versteckt
Dann von der Rose nippen —
So hab' ich ihn doch indirekt
Von Deinen schönen Lippen.

(Fliegende Blätter.)

Helene! — Dir mein Herzenskind —
Du meines Lebens Lust und Freud' —
Dir — die so engelsmild gesinnt
Sei dieses kleine Lied geweiht.

Es kommt von einem treuen Herz,
Das in der tiefsten Brust mir schlägt,
Das mit Dir Freud', — das mit Dir Schmerz
Mitfühlend bis an's Ende trägt.

Der Wunsch, den ich für Dich stets heg'
Mög' sich erfüllen jederzeit:
Ach wäre doch Dein Lebensweg
Von Dornen frei — nur blumbestreut!

Wenn ich am frühen Tag erwach'
So tritt vor mich Dein süßes Bild
Und wie mein Schatten folgt mir's nach —
Wie ist mein Inn'res freuderfüllt!

Und leg' ich Abends mich zu Ruh
Auf's Lager hin, dann denk' ich Dein!
Bevor ich drück' die Augen zu —
Schließ' ich in mein Gebet Dich ein.

Wiegt Morpheus dann in Schlummer mich
So zieht Dein Bild mir in den Traum —
Dann kose, herz' und küß' ich Dich
Und kann mich von Dir trennen kaum.

Doch kommt die wonnerfüllte Stund
Die Stunde süßer Wirklichkeit —
Wo Du mir bietest Deinen Mund
Zum Kuß voll Liebesseligkeit —

Wo ich Dir in die Augen blick'
Dich sehnend drück' an meine Brust —
Dann ist erreicht das höchste Glück,
Dann füllt's mein Herz mit Götterlust!

* * *

Und dankerfüllt auf Deine Brust
Sinkt hin mein Haupt — es schweigt der Mund
Wie Brautgesänge tönt es dann
Um mich in dieser Wonnestund'!

Mein liebes Mädchen! Hör' einmal!
Ich hab' Dich herzlich lieb.
Ja — ja! Du lachst? Na warte nur
Du kleiner Herzensdieb!

Du hast das Herz gestohlen mir,
Zur Straf' sperr' ich Dich ein,
Und schließe Dich, Du holde Maid,
Tief — in's Herzkämmerlein!

Für einen Kuß von Deinem Mund
Gäb' ich mein halbes Leben,
Und wollt' Dir auch von Herzen gern
Die and're Hälfte geben!

Wofür — das sag' ich später Dir,
Ich kann Dir's jetzt nicht nennen —
Doch Du erfährst es — ganz gewiß,
Wenn wir uns näher kennen.

Ach Mädchen mit dem Rabenhaar
Und Deinem Feuerblick —
Ich wollt' Du wärest „Putiphar“,
Ich „Josef“ — welches Glück!

Nicht käme in's Gefängniß ich
Nicht um den Mantel mein —
Auch wegen „allzuviel Moral“
Nicht in die Bibel 'rein.

Frühling.

Der Frühling ist gekommen!
Mit lautem Jubelschall
Verkünden es die Vögel –
Rauscht es der Wasserfall.

Nach langem – bangem Traume
Ist wieder aufgewacht
Die alte Erd' — gebrochen
Des Winters starre Macht.

Durchs junge Grün der Bäume
Dringt warmer Sonnenschein –
Und Hoffnung zieht belebend
Ins Herz des Menschen ein.

Ach möchte Dir auch ziehen
Du Engel hold und rein –
In Dein bedrängtes Herze
Ein ew'ger Frühling ein!

Im Sommer.

Was ist ein Jubiliren
In Gottes schöner Welt —
Ein lustig Musiciren
In Flur und Wald und Feld.

Es neigen sich die Aehren
Und wogen voll und schwer —
Kornblumen und Cyklamen
Die grüßen zu Dir her.

Doch wenn die Glut der Sonne
Dich auf die Stirne drückt —
Dann möcht' ich sein das Lüftchen,
Das labend Dich erquickt!

Im Winter.

Bist gebannt jetzt an Dein Zimmer!
Nicht verzage süßer Schatz!
Auf der Welt muß — so war's immer —
Ein's dem Andern machen Platz.

Deckt auch Schnee mit weißem Schleier
Zu die Erd in weiter Rund' —
Wirbeln Millionen Flocken
Um Dich her zu dieser Stund' —

Denke, daß Dir jede Flocke
Bringet zu des Liebsten Gruß —
Und daß es nach langem Winter
Wieder Frühling werden muß.

Die Nachtluft spielt mit meinem Haar
Halb wachend — halb im Traume
Lieg' sehnend ich, mein theures Herz,
Allein auf weichem Slaume.

An meine Brust und Lippen preß'
Ich Deine theuern Zeilen —
O könnte ich an Deinem Herz
Doch jetzt ein Stündchen weilen!

Ich lese halblaut Deinen Brief
Und les' ihn immer wieder —
Jedwedes Wort dringt mir zum Ohr
Wie Mendelssohn'sche Lieder.

Melodisch zieh'n sie mir in's Herz
Die „lieberfüllten Worte"
Und füllen mir die Seele ganz
Wie himmlische Akkorde.

Ich schließe meine Augen zu:
Da tritt mein süßes Leben
Zu mir — und setzt sich stille jetzt
Zur Rechten mir daneben.

Ich drück' Dich innig an die Brust
Voll seligem Verlangen —
„Ein Schmerzensschrei!“
Die schwarze Katz
Halt' krampfhaft ich umfangen!



Glücklicher Zufall.

Ich ging um's Thor. Viel Leute
Die gingen hin und her —
Geschäftig theils — theils bummelnd;
Viel Leben rings umher.

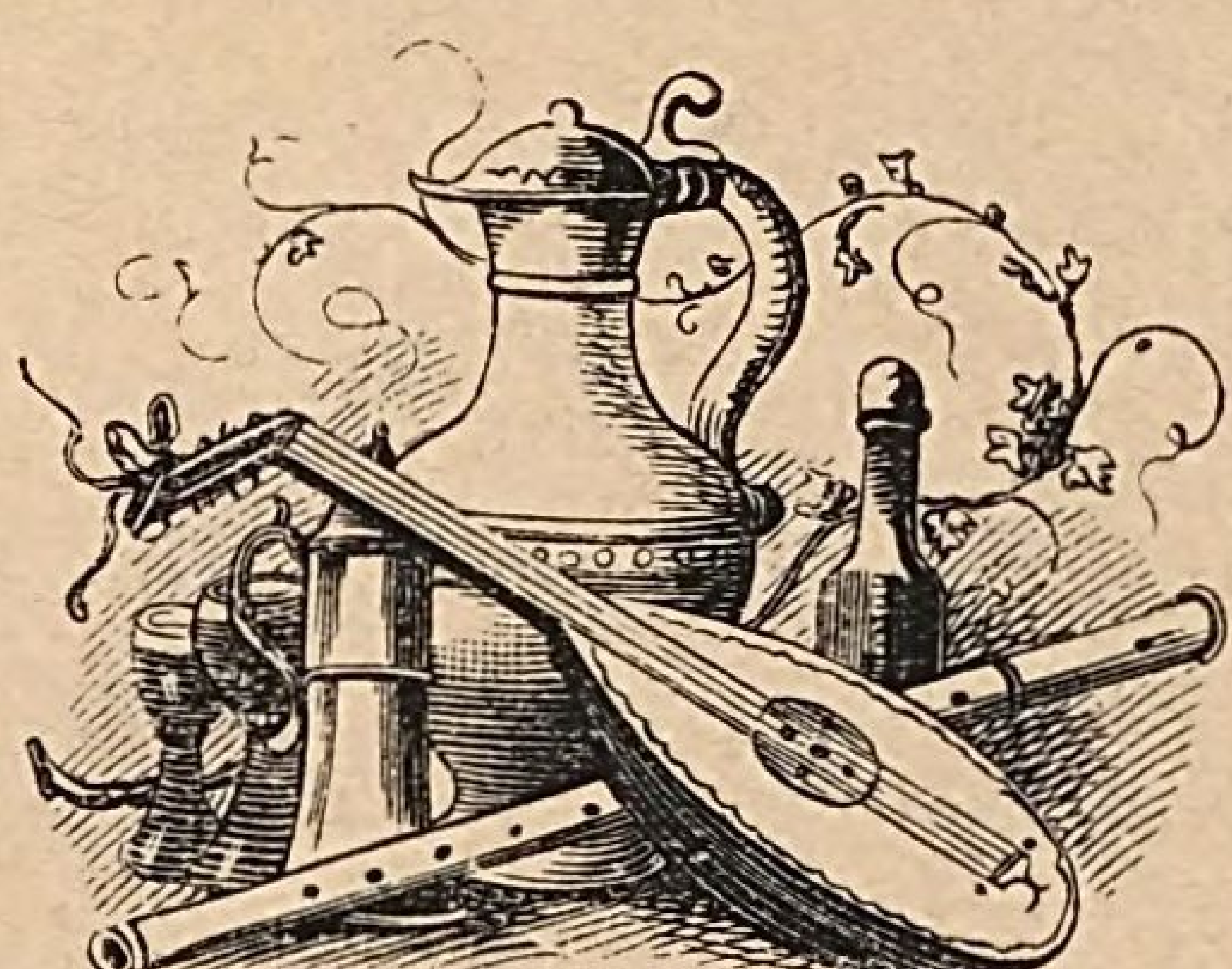
Auf einmal blieb ich stehen —
Wußt' selber nicht warum —
Mir war's als rief's im Innern:
„Bleib' steh'n und schau Dich um!"

Da rollte die Carosse —
Ich sah ihr liebes Bild —
Ich grüßte — herzlich dankt sie,
Mein Sehnen war gestillt!

War es auch nur im Fluge —
Ein flücht'ger Augenblick —
Nur wenige Sekunden —
Und doch so vieles Glück!

IV.

Verschiedenes.



Frühling 1871.

Laue Frühlingslüftchen wehen
Und die Hecken sprießen grün
Und die lieben kleinen Vög'lein
Jubelnd durch den Aether zieh'n.

Und der Seine helle Wogen
Rauschen flüsternd durch das Thal —
Und es regt sich und bewegt sich
Die Natur allüberall.

Alles freut sich — Alles eint sich,
Liebt und paart sich -- Mensch und Thier —
Nur ein einz'ges Vieh ist grantig,*)
Hat an all' Dem kein plaisir.

S'ist ein Hahn. Der hockt verbissen,
Tief im Herzen Gift und Gall,
Sein Gefieder ist zerrissen
Und zerfetzt allüberall.

Düster blickt er, und zum Krähen
Setzt er an — doch geht es nicht, —
Heiser hat er sich gekrähet
Radikal, der arme Wicht.

*) ärgerlich.

Und die Federn, die zerzausten,
Die bewegt der Morgenwind;
Ach der Hahn — der einst so kecklich,
Hilflos liegt er wie ein Kind! —

Laue Frühlingslüftchen wehen
Und die Bächlein fließen klar —
Und zum Himmel majestätisch
Schwingt sich auf ein stolzer Aar.

Zur Beherzigung.

Es läßt sich mancher dumme Streich
Wahrhaftig oft entschuldigen, —
Nur Einer nicht — und Jedermann
Wird meiner Ansicht huldigen:

Wer sich als Bürg mit unterschreibt,
Und der And're streicht die Wimpel,
Das heißt: „Der geht“ und er muß zahl'n, —
Das ist a rechter Simpel!

Nächtliche Bilder.

(Januar 1871.)

I.

Es leuchten die Sterne am Firmament,
Es schweigen die Forts und die Flöten,
Verzweifelnd Gambetta und Trochu schau'n
Zum Himmel voll Angst und Nöthen.

Oh! pauvre Paris! — oh! quelle malheur!
So seufzt voll Betrübniß Jules Favre,
Und Thiers — der politische Wetterprophet,
Der seufzt! s'hilft kein Wenn mehr — und Aber.

II.

Vom Eisengürtel der deutschen Armee, —
(Wachtfeuer bezeichnen den Bogen,)
Die flackern lustig und spiegeln sich
Da drinn' in der Seine Wogen —

Da schallen die Lieder aus froher Brust
Vom Rhein — und an's Lieb in die Ferne —
Und d'rüber blitzen freundlich und hell
Die kleinen goldenen Sterne.

III.

(Wilhelmshöhe.)

Es ragt ein mächt'ger Herkules
Zum dunkeln Firmament,
Der schaut nach einem kleinen Mann
Auf hohem Postament,

Dem kleinen Mann, der auf dem Platz
Vendôme steht — in Paris
Und ruft ihm zu: „Ihr Herr Neveu
Schläft diese Nacht ganz süß."

IV.

Die stille Nacht — sie ist hereingebrochen
Und tiefe Ruhe herrscht auf Flur und Auen.
Der bleiche Mond durchbricht die Wolkenschicht
Und läßt ein rührend Bild uns jetzt beschauen.

Im kleinen Hüttchen — vor dem Hausaltar
Da kniet ein Weib — dem Heiland zugewendet,
Vertrauensvoll. Der ihr, war sie gedrückt
Vom Leid, stets Trost und Hoffnung hat gespendet.

Herr! schütze ihn, der ja mein Alles ist —
Den Gatten mein — Du hast ihn mir gegeben,
Bewahre ihn in Sturm und in Gefahr,
Beschütze Du, o Gott! sein theures Leben.

V.

Ein hübsches interessantes Weib
In feinster Toilett',
Geschminkt – gepudert auch dazu,
Besteigt ein seid'nes Bett.

Und neben ihr, im Bett'chen fein,
Da heult ein kleiner Bu,
Die Mutter sagt: „Geh' halt dein Maul,
Rien ne va plus — Lulu!"

Der Bube schläft. Die Frau Mama
Bald auch in süßer Ruh', –
Old Englands Nebel – dick und faul,
Deckt rings die Landschaft zu.

VI.

Heiß war der Tag – es war ein wildes Ringen,
Doch wieder hat die deutsche Kraft gesieget.
Zum Tod getroffen dort ein Krieger lieget
Hört noch die schmetternden Fanfaren klingen.

Die Wunde brennt, die Pulse schlagen leiser;
Lieb' Vaterland – für Dich – da sterb' ich gerne.
Das Auge bricht – doch seine Seele fliegt
Hinauf zum schönsten aller Himmelssterne.

Erinnerung an Klingenstein und die kalte Herberg im Blauthal (Württemberg).

O Württemberg, Du schönes Land — wo ich so gern geweilt,
Wie bin ich stets voll hoher Lust durch Deine Flur geeilt.
Sah Deine schönen Städte all' — Hort der Gemüthlichkeit,
Und streifte durch so manchen Gau zur lieben Sommerszeit.*)

Doch von den Thälern allen ist mir ein's besonders werth, —
Hier ist des Himmels Paradies dem Sterblichen bescheert.
Dort wo die „Blau" so munter rinnt beim Schlosse Klingenstein,
Das stolz von hohem Felsen ragt weit in das Land hinein. —

Wo die Forelle goldig blitzt in dunkelblauer Fluth,
Das munt're Reh den nahen Wald durchirret wohlgemuth,
Dort weilte ich so oft — so gern! sein Zauber nahm mich ein —
Zur „kalten Herberg" zog mich's hin mit ihrem gold'nen Wein!

---

*) Wenn ich nicht zufällig in Arrest war.

Nicht ich allein — manch' wack'rer Knab'
Ist mit mir gleich gesinnt,
Weil dort der Wirthin Töchterlein,
Ein herzig liebes Kind —
So schalkhaft und so mild zugleich, das mit behendem Gang
Dem Staunenden vorübereilt, dem es so wohl — so bang!

Hat doch der Lenz sein reiches Horn der Fülle ausgeleert
Auf ihre jugendliche Stirn, die einer Krone werth!
Ihr Lächeln — und der Becher Klang umsäumt von deutschem Lied,
Wie Glockenläuten, Frühlingstraum
Durch meine Seele zieht! —

O Württemberg, du schönes Land! Du schließest sie ja ein,
Gott schütze allewege dich, vor Allem Klingenstein!

Herrn Leony N.

zur Zeit, wo er in Palanza war, als Lebenszeichen von seinem für Hagelversicherung reisenden Freunde G—.

I.

In dem schönen Land Italien liegt das reizende —
Palanza!
Dorten weilt mein Freund Leony — bricht vom Baum
die Pomeranz a.*)
Und der Himmel der azur'ne wölbt sich über die Gefilde,
Und es weht an seine Wangen — Zephyr, warm und
sanft und milde!

Philomele lispelt leise in den rosarothen Blüthen —
Und die ganze Landschaft athmet Wonne, Liebe, Ruhe,
Frieden!
Und ich seh' im Geist ihn wandern über Fluren grün
und üppig,
Seh' nach Tivoli ihn schwingen seinen reiselust'gen Sittig. —

Seinen Fuß hör' ich zertreten knisternd Mandeln und
Kastanien,
Wohlgeruch wird ihm gespendet durch die duftenden
Oran'(ien).**)
Seh' mit Grazie ihn verschlingen die famosen Maccaroni,
Während bettelnd ihn umlagern malerische Lazzaroni!

---

*) ab. **) Orangen.

Blumen bietet ihm zum Kaufe auf dem Corso Margarita, —
Kauft und kneipt sie in die Wangen, bis sie sagt: „Ist noch kein Fried' da?"
Und die leichte „Charabanka" trägt wie auf parket'nem Boden —
Hin den Freund mit Blitzesschnelle durch den Sand — den feinen rothen!

Ihm kredenzet die Brünette — schön wie Raphaels Madonna,
Das Souper — die feinsten Speisen — Feuerwein und die Melona,
Und der Mond — der stille blasse — spiegelt sich im Wasserglanz a,
Und es steigt in's Bett behaglich jetzt mein Freund dort in Palanza.

II.

In dem schönen Lande Bayern liegt das reizende N—biburg.
Menschen kommen dorthin selten — meistentheils kommt dort nur Vieh durch!
Und der Himmel grau und trübe wirft herab den Hagelschauer,
Zum Versicherungs-Agenten rennt voll Angst der Feldbebauer.

An die Wangen des Inspektors, der noch reist organisirend
Pfeift ein eisigkühles Lüftlein, ihn unangenehm berührend.
Und es krächzt der Raab' im Felde — das verkümmert,
halb erfroren —
Und die ganze Landschaft winselt: „Au weh! Alles ist
verloren!“

In vorweltlichem Gefährte — ausrangirter Cariolpost,
Wird der Reisende gefoltert — trotzdem daß es ihm noch
Geld kost'. —
Ueber Knüppel, Löcher, Steine rumpelt hin der alte Wagen,
Stößt und schüttelt durcheinander Lunge, Leber, Herz
und Magen.

Postillon am Bock nickt schlummernd — und die Pfützen
spenden Düfte,
Die die Nase sehr beleid'gen; Fledermaus durchschwirrt
die Lüfte.
Abend ist's. Des Mondes Sichel wie besoffen hängt am
Himmel
Und vor Elend knackt zusammen todesmüd' der edle
Schimmel!

Ausgespannt! Krumm wie ein Waldhorn — geht's in's
Wirthshaus, in das alte —
Und die Ursch'l bringt dem Fremdling eine Blutwurscht
„eine kalte!“
Nun zu Bett! Zwölf Flöhe plänkeln auf der Deck' und
eine Wanz' a.*)
Lieber Freund! ich wollt' ich wäre doch bei Dir dort in
Palanza!

April 1874.

*) auch.

Beim Wein
Am schönen Rhein.

O edler Herr von Rodenstein,
Ich nehm' Dir's gar nicht übel,
Daß Du versoffen hast im Wein
Die letzte Tulpenzwiebel. –

O edler Herr von Rodenstein,
Es nimmt mich gar nicht Wunder,
Daß Du versoffen hast im Wein
Den ganzen eitlen Plunder.

Die Dörfer und Dein Capital,
Nebst Zinsen und so weiter,
Du hast versoffen noch zum Schluß
Die Rosse und die Reiter.

Gar meisterlich hat Scheffel Dich
Und Deinen Durst besungen,
Dein Leichtsinn hat Bewund'rung mir
Wahrhaftig abgerungen.

Seitdem ich in der Pfalz am Rhein
Die Weine durchgetrunken –
Beseeligt von dem besten Wein
Bin ich auf's Knie gesunken.

Bewundernd Gottes Meisterwerk,
Ihm Lob und Dank zu spenden —
Mög' er die segensreiche Hand
Nie von der Rheinpfalz wenden.

Wie herrlich that am Mittel-Rhein
Liebfrauenmilch mir munden —
In Nierenstein und Rauenthal
Da muß das Herz gesunden!

Vivas! Du Sorster Kirchenstück!
Du Garten-Jesuiter!
Vivas! Du Deidesheimer Grain!
Die Sirmen sind nicht bitter!

Seitdem ich an dem Nieder-Rhein
Den edlen Aßmannshäuser
In vollen Zügen schlürfte ein —
Und mich getrunken heiser —

Seitdem dem Rüdesheimer ich
Und dem Johannisberger
Gesprochen zu so minniglich
Vergaß ich jeden Aerger!

Ja, ja! Das wahre Elixir
Bleibt nur der Saft der Reben —
Der hilft uns über Alles weg,
Was schlimm berührt im Leben.

Ja, edler Herr von Rodenstein,
Dein denke ich mit Lachen,
Hätt' Dörfer zu versaufen ich —
Wie Du würd' ich es machen.

*   *
*

Die Nacht ist stürmisch — zwölf Uhr schlägt's —
Da braust es in den Lüften —
Da saust mit seinem wilden Heer,
Das Jagdhorn an der Hüften,
Mit Hussah Herr von Rodenstein
Daher in wildem Jagen —
Voll Ehrfurcht zieh' ich meinen Hut
Und muß „Gut' Nacht" ihm sagen.

Dürkheim 1876.

Gelegentlich Uebersendung obigen Gedichtes und Telegramm an Victor von Scheffel, daß von Seite des Verfassers soeben auf v. Scheffel's Wohl eine Flasche des besten Rheinweins geleert wurde, erwiderte der liebenswürdige Dichter:

Geehrter Herr!

Seit meinem Jubiläum habe ich nicht nur den eigenen – sondern auch so viel fremden Durst zu verantworten, daß mir anfängt, vor dem jüngsten Gerichte zu grauen.

Was Ihre topographischen Studien in den Rheinlanden anbelangt, scheinen Sie schon die richtigen Quellen gefunden zu haben.

Mit bestem Gruß an Sie und die Freunde

Ihr ergebenster

etc. Scheffel.

Verschiedene Anschauungen.

I.

Es blickt der Mond so silberhell —
Durch's Fenster mir herein —
Und spricht zu mir: Du armer Gesell —
Du schläfst so ganz allein!

„Ach ihrer denk' ich längstens gern —
„Besonders in stiller Nacht —
„Sie ist mir nah' und doch so fern —
„Ich liege in Nummero 8!

„Bedau're mich nur — Du alter Freund —
„Mein Herz ist mir so schwer —
„Ich wollte, daß zwischen 7 und 8
„Gar keine Mauer wär!"

II.

Durch's Fenster schaut der bleiche Mond
In Nummero „7" hinein —
Dort schläft ein Mädchen wunderbar,
Doch ach — so ganz allein. —

Er weckt sie auf mit leisem Kuß:
O Lina! — ahnst Du nicht —
Daß Deinem Freunde neben Dir
Das Herz vor Sehnen bricht?

Da sprach die Maid: „Laß mich in Ruh' —
Laß' Alles — wie es ist —
„Bin froh — daß zwischen 7 und 8
„Recht dick die Mauer ist!"

Sonntag-Morgen.

Es hallen die Kirchenglocken
Und laden zum Beten ein:
Ich stehe auf hohem Berge
Ganz einsam und allein.

Da drunten wallet die Menge
Der dumpfen Kirche zu, —
Ich aber athme hier freier
In stiller Sabbath-Ruh'!

Hier halte ich meine Andacht
Dem Himmel näher und frei
Nicht stört monotones Plappern
Und „fromm sein sollend" Geschrei!

Des Himmels blaues Gewölbe,
Darunter der Vög'lein Schaar,
Sind meine stummen Zeugen,
Ein Felsstück ist der Altar.

Dort falte ich still die Hände
Und sprech' ein Gebet — gar klein, —
„Herr! Alles was ich liebe
O laß es recht glücklich sein!"

Vom Herz nehm' ich -- und küß' es —
Ein gold'nes Medaillon!
Und blick' es an — bis stille
Verklingt der Glocken Ton!

Das besste Herz.

Ich hab' ein Herz verloren —
Kein beß'res find' ich mehr!
Wenn ich daran nur denke,
So wird mir meines schwer.

Ich hab' ein Herz verloren,
Das mich mit Lieb' beglückt',
An das ich in der Kindheit
Trostsuchend mich gedrückt

Mit meinem kleinen Schmerze
In meiner kleinen Brust.
Stets bleiben jene Stunden
Im Innern mir bewußt!

Wie innig hat geschlagen
Für mich in Freud' und Schmerz
Bis zu den spät'sten Tagen
Dieß edle, treue Herz!

Zu früh hat man's gesenket
In's kühle, stille Grab —
Ich nur allein — ich weiß es,
Was ich verloren hab'.

Umschwebt mich auch im Traume
Gar oft ihr liebes Bild —
Das Sehnen nach dem Herzen
Wird nimmermehr gestillt.

* * *

Ich hab' ein Herz verloren —
Das schlug in Freud' und Schmerz
Für mich so treu wie keines,
Es war das Mutterherz!



Der alte Holzknecht.

O mei'! jiatzt bin i' Siebnadachz'g!
I han koa' Haus, koan' Hof, koan Herd; –
An alter Holzknecht – (woaßt's ja selb'm) –
A seller is ja nix mehr werth!

Auf Gottes Welt – (nix zum Dererb'n) –
Steh' i' halt da – so ganz alloan;
Am best'n waar's wohl, i' that' sterb'n;
I' fall' zur Last nur no' der Gmoan'!

Mei' oanz'ge Freud' is no' die Pfeif'n,
Die stopf' i' wohl aa' nimmer lang,
Denn schau', – scho' springt mer ab a' Reif'n,
's bideut nix Guats – mi' macht's nöt bang!

Da schaugn s' mi' an, die alten Riesen,
Da' Kramer, d' Zugspitz – Wetterstoan,
s Karwendel – schau', wia s' freundli' grüßen, –
Mei' besten Freund' seid's ös alloan!

Dort drent' im Wald – wo i' vor Zeit'n
Hab' manchen stolzen Baam aa' g'schlag'n –
Da fäll'n s' jiazt grad – i' sich's von Weit'n –
An' Tannabaam mit Müah' und Plag'n.

Wenn's guat geht, liefert der die Bretteln
Für mi' zum Sarg in d' kühle Erd' –
I' thua nöt bitten und nöt betteln,
Gern geh' i' – bin ja eh' nix werth.

(Fliegende Blätter.)

Ich lasse Jedem seinen Glauben.
Certiren — welcher besser sei —
Dem Andern seine Ansicht rauben,
Fiel mir im Leben niemals bei.

In diesem Punkt ist doch Jedweder
Der Seele eig'ner Redakteur —
Laßt ihn doch führen seine Feder
Dann gibt es keine Zwietracht mehr.

Ich glaube — und mit richt'ger Schätzung,
Deß Glaube ist der allerbest', —
Der ohne jede Pflichtverletzung
Selbst lebet — und auch leben läßt.

Bei Betrachtung der zu Kasernen eingerichteten Klöster.

Sonst.

I.

Im langen Zug bewegt sich den Kreuzgang dort hinan –
Schweigend die Zahl der Fratres von „Sankt
Dominikan". –
Der Tritt nur der Sandalen wird hörbar auf dem Stein.
Zur Kirch' sieht man sie wallen — dem Dienste Gott
sich weih'n.

II.

Versunken in tiefe Andacht kniet dort der Brüder Schaar
Und schicket fromme Gebete hinauf zum Hochaltar,
Rings herrschet heil'ge Stille, die Niemand unterbricht,
So beten sie vom Morgen bis zum Abenddämmerlicht.

Jetzt.

Im langen Zug marschiret – den Kreuzgang dort hinan
Im ehemal'gen Kloster des Sankt Dominikan –
Die Masse der Rekruten, fest tretend auf den Stein, –
Mit Stiefeln – gut genagelt – und zählend laut darein.

Wo einstens nur ertönte der geistliche Gesang, —
Schallt lärmend Waffenklirren die Hallen jetzt entlang.
Vor Fluchen und Commando's hört's eigene Wort man nicht,
So exerziren's vom Morgen bis zum Abendämmerlicht.

Heraus aus ihren Grüften in mitternächt'ger Stund'
Die frommen Männer steigen und machen still' die Rund
Nur kurze Zeit. Dann wieder — geht's in der Erde Schooß, —
Denn nach der Tagreveill' ist der Teufel wieder los!

Bamberg 1859.

Den Brief der Freundin las ich jüngst —
Darinnen stund geschrieben:
„Es schiene ihr, als ob an mir
Kein gutes Haar geblieben".
Da meine Feinde gar zu schlimm,
Zum Trost' wollt' sie mir sagen:
„Die schlecht'sten Früchte sind es nicht,
Woran die Wespen nagen!"

Daß Neid und Mißgunst thätig stets
Und böse Lasterzungen,
Die manchem kaum gedachten Glück
Das Grabelied gesungen. —
So war es schon in früh'ster Zeit, —
So ist's in unsern Tagen:
„Doch sind's die schlecht'sten Früchte nicht,
Woran die Wespen nagen."

Erfahren mußtens längst vor mir
Ganz and're große Leute
Mit hohem Geist, von höchstem Rang,
Die schnöder Mißgunst Beute.
Wohl dem, der seine Hand auf's Herz
Sich da zum Trost konnt' sagen:
„Die schlecht'sten Früchte sind es nicht,
Woran die Wespen nagen."

Wie mancher Traum wird oft zerstört,
Wie mancher — schön geträumter, —
Aus welchem Grund? mit welchem Recht?
Durch schändliche Verläumder.
Mit stiller Resignation
Ersticke Gram und Klagen,
„Die schlecht'sten Früchte sind es nicht,
Woran die Wespen nagen."

Und ist geendet einst mein Lauf
Eil' ich zur Himmelspforten,
Mit hoher Stirn — und mächt'gem Bart
Steht schon Freund Petrus dorten.
„Komm' nur herein", spricht er gewiß,
Du darfst es kühnlich wagen:
Die schlecht'sten Früchte sind es nicht,
Woran die Wespen nagen."

Ich liebe trübe Flaschen, die recht mit Staub bedeckt
Tief unter allen andern im Keller sind versteckt,
Die bergen meist die Perle in sich vom besten Wein —
Der wie Topas erfunkelt — schenkt man in's Glas ihn ein.

So ist's mit vielen Menschen. Ist auch ihr Kleid bestaubt
Und rauh die Außenseite, — in Ehren grau das Haupt,
Die tragen oft im Innern mehr edleren Gehalt
Als Mancher, der im Schimmer von Gold und Orden strahlt.

Winternacht.

Mit Schnee bedeckt liegt da die Welt,
Die Thäler, Berge, Auen,
Gar einsam steht der Baum im Feld,
Herab die Sterne schauen.

In stiller Nacht rührt leis der Wind
Den Wipfel von dem Baume,
Mir ist's gerad', als spräche dann
Derselbe wie im Traume.

Ihm träumt von naher Frühlingszeit,
Von munt'rer Vöglein Singen,
Die sich so gern voll Lust und Freud'
In seinen Zweigen schwingen.

Offert-Brief.

An die hochlöbliche Redaktion eines humoristischen, neu erschienenen Blattes benebst diversen Illustrationen etc.

Ich hab' in Kälte wie in Hitz'
Schon produzirt gar manchen Witz —
Witz ist des Lebens Würze.
Der Hypochond're nicht bedenkt,
Indem er sich meist unnütz kränkt,
Des edlen Daseins Kürze.

Das wechselt zwischen Freud und Leid,
Wohl Jeder hat's erfahren:
Es kann selbst Gott dem reichsten Mann
Chagraine nicht ersparen.
D'rum glücklich Der — der den Humor
In keiner Lage noch verlor:
Probatum est — et dictum.

Das Leben — mir erschien es stets
Im Licht im rosigrothen —
Und kam die Prosa mir zu nah',
Hab' ich ihr „Halt!" geboten.
D'rum trug im Frieden wie im Krieg
Darüber immer ich den Sieg,
So hab' ich's stets gehalten.

Nur flüchtig — wie Gedankenblitz
Werf auf's Papier ich Skizz' und Witz —
Nur flüchtig meine Lieder.
Wenn Sie das Beß're ausrangirt
Und nach Belieben honorirt,
Dann schicken Sie mir's wieder.

Zu gleicher Zeit wird abonnirt,
Den Freunden mein rekommandirt
Auf's Beste Ihre Blätter:
Nebst Gruß und Handschlag bitte ich
Um Ihre Nachsicht männiglich,
Sonst hol' Sie's Donnerwetter.

Auf dem Mariahilfsberg bei Amberg.

Morgen ist's. In Gras und Blumen
Glänzt der Thau gleich Brillanten.
Ruhe herrscht auf Flur und Auen;
Sonne ist schon aufgestanden.

Amsel singt auf schlankem Zweige
In der Blätter Grün verborgen,
Wie man sagt: es ist ein froher,
Wirklich schöner Sonntag-Morgen.

In die Kirche tret' ich stille —
Die vom Berge schaut hernieder —
Und vor meine Seele ziehen
Bilder meiner Kindheit wieder.

Beten lehrte uns die Mutter
Dorten einst. Als wär' es gestern
Weiß ich's noch, wie dort ich kniete
Mit dem Bruder — mit den Schwestern.

Wie mit kindlichem Gemüthe
Das Gebet wir aufwärts schickten,
Milde lächelnd von den Nischen
Zu uns her die Heil'gen blickten.

Durch die hohen Bogenfenster
Zogen Schwälblein hin und wieder
Zwitschernd zum Altare sendend
Ihre kleinen Lobeslieder.

Längst ist diese Zeit verflossen;
Vieles hat seit jenen Tagen
Sich im Strom — dem nimmermüden,
Meines Lebens zugetragen!

Aus der Kirche tret' ich sinnend,
Die vom Berge schaut hernieder,
Und vor meine Seele ziehen
Der Erinn'rung Bilder wieder!

Nur zu! herunter mit dem Schnee!
Nur zu! ihr munt'ren Flocken!
Nur zu! ich seh' euch tanzen ja
Mit jubelndem Frohlocken.

Mein fernes Schätzlein sieht euch auch
Und freut sich sehr darüber,
Je mehr ihr euer Wesen treibt,
Je mehr ist ihr es lieber.

Warum denn? fragt ihr uns erstaunt:
„Warum haßt ihr uns minder?
Wir Flocken wissen's gar genau,
Sind unwillkomm'ne Kinder!"

Wollt ihr es wissen, sag' ich's euch:
„Wenn euere Lust zu Ende,
Kommt Frühling in das Land herein
Mit seiner Blüthenspende."

Dann gibt's mit ihr – die theuer mir –
Glückselige Verbindung,
Zuvor noch kommt, wie's üblich ist,
Die kirchliche Verkündung.

'S war 'n schöner Gedanke – aber es kam anders!

Der Mutter Lehnstuhl.

Voll Wehmuth blicke ich ihn an —
Ernst muß die Seele fassen —
Seh' ich der Mutter Sorgenstuhl
Dastehen jetzt verlassen.

Noch sehe ich ihr theures Haupt,
Wie sie zurück es neigte,
Wenn sich der lichte Abendstern
Am Firmamente zeigte.

Dann trat ins Zimmer still ich ein —
Zu stören nicht den Schlummer
Der besten Mutter — der ich wohl
Bereitet manchen Kummer!

Mein Gott! was hat dieß edle Herz
Bis in die spät'sten Jahre
Durchlebt in Freude wie in Schmerz
Bis bleichten ihre Haare!

Nachdenkend stund ich oft vor ihr
Die Hände still gefaltet —
Betend für sie — die treu und gut
Für mich ja stets gewaltet.

Einst stund ich wieder. Plötzlich schlug
Sie auf — die Augenlider.

Auf ihre Hand aus meinem Aug'
Fiel eine Thräne nieder.

Da — innig küßt' sie mir die Stirn,
Sie ahnt' was ich empfunden
Und sprach: Ob Jenseits — oder Hier —
Wir bleiben stets verbunden!

— — —

Die Worte schrieb ins Herz ich ein
Die sie zu mir gesprochen!
Längst ist der Mund, der mich geküßt —
Verstummt — das Aug gebrochen.

Drum seh' ich an den Sorgenstuhl,
Da faßts das Herz mit Sehnen —
Ich kann mir helfen nimmermehr
Das Aug' füllt sich mit Thränen.

Seelenfriede.

In meinem Innern zittert
Ein seliges Gefühl,
Und nie wird mir verbittert
Das Herz im Weltgewühl.

Ich träume, wie im Schooße
Der Erde träumen mag —
Ein Keim der Purpurrose
Vom ersten Frühlingstag.

Ein Stoß! — Es war der Zug entgleist:
Die Reisenden schrie'n „Zeter!"
Ich saß ganz ruhig im Waggon,
Hielt mich am Fensterleder.

Zum Glücke war nicht viel passirt:
Ein Heizer brach die Knochen, —
Am Vordertheil war die Maschin'
Ein wenig nur zerbrochen.

Doch wirkt' es immer störend ein.
Als stille es geworden,
Da fragte mich ein dicker Herr, —
Im Knopfloch einen Orden —:

„Warum ich denn so ruhig war
Bei der Carambolage,
Er mache mir sein Compliment
Von wegen der Courage."

(Sein Töchterlein — ein Backfisch — saß
Bei ihm und hat gekichert);
Da sagte ich: „Geehrter Herr!
Mein Leben ist versichert

und noch dazu: („Hier zog ich meine Police heraus") in der ganz vorzüglichen und anerkannt soliden Cölnischen Lebensversicherungsgesellschaft

„Concordia,"

welche ich Ihnen, sowie Jedermann auf's Beste empfehlen kann."

Auf Lebenslänglich.

Am Gitterfenster düster'n Blicks
Der Züchtling steht gebeugt —
Er flucht der Tücke des Geschicks,
Sein Aug' ist thränenfeucht.
Der Ketten Last sie drückt so schwer —
Für ihn ist keine Rettung mehr.

Des Himmels Blau erfreut ihn nicht,
Auch nicht der Vög'lein Sang —
Wenn Mondschein durch das Fenster bricht,
Da füllt's das Herz ihm bang.
Gewissenlast sie drückt so schwer —
Für ihn ist keine Rettung mehr.

Frage.

Wer nicht will hören, muß fühlen,
Dieß Sprichwort kennt Jedermann;
Doch was ist's mit dem — der taub ist —
Der faktisch nicht hören kann?

Im Herbst.

Es geht das alte Bier zu End' —
Man sieht's an den Gesichtern,
Man red't von Winterfenstern schon,
Von Holz und von den Lichtern.

Die Blätter fall'n bereits vom Baum,
Gefärbt schon herbstlich gelber, —
Man wickelt mehr sich in den Plaid,
Es beutelt mich auch selber.

Der Wind pfeift über's Stoppelfeld,
Lang werden schon die Schatten, —
Am Kopfe fühl' ich mich so leicht, —
Ich glaub' ich krieg'
„a Platt'n".

Metamorphosen.

Feinsliebchen schaut zum Fenster 'raus
Mit sehnsuchtsvollem Blick.
Schnell grüßt' ich herzlich zu ihr hin,
Sie dankte so zurück.

Doch kaum, daß sie das Köpfchen neigt', —
O weh! Was war gescheh'n, —?
Sah ich die strenge Frau Mama
Statt ihr am Fenster steh'n.

Als unlängst ich ein Liedchen sang,
Da lauscht' sie ihm mit Lust,
In ihrem Herzen — Wiederklang
Fand es, ich hab's gewußt!

Doch plötzlich flog das Fenster zu, —
Mir wurde angst und bang —
Ich hörte, daß die Frau Mama
Jetzt auch ein Liedchen sang.

Und im Theater! welch' ein Glück,
Ich kann's beschreiben kaum,
Entdeckte unlängst sie mein Blick
Im vordern Logenraum,

Doch kaum daß ich ihn angeschaut,
Den allerliebsten Schatz,
Saß vorn die strenge Frau Mama,
Doch sie im Rückenplatz!

Woher doch dieses Alles kommt?
Ich weiß es gut genug:
„Es haßt die strenge Frau Mama,
Zu sehr das blaue Tuch!"

Bamberg, 1859.

Wer bis zum späten Lebensabend
Erhält sich immer heiter'n Sinn,
Bleibt ewig jung – und schreitet lächelnd
Wenn's gilt zu Charon's Nachen hin.

Nicht hörst von ihm Du banges Klagen,
Bevor der Geist dem Leib entschwebt;
Der kann sich ganz beruhigt sagen:
Ich habe nicht umsonst gelebt.

Der Senf-Topf.

In Yukatan lud jüngst zu Tisch
Der englische Gesandte
Zwei Indianer — edlen Stamm's —
Von denen Keiner kannte

Des Senf-Topfs Inhalt: ach so gern
Wohl hätten sie's erfahren,
Die beiden tättowirten Herr'n —
Sie kamen nicht zum Klaren.

Im höchsten Grade der Begier
Der Eine sprach zum Andern:
„Versuch es Bruder!" — Unbemerkt
Ließ in den Magen wandern

Derselbe einen Löffel voll,
Doch hingen gleich am Auge
Zwei Thränen ihm – denn ach! der Senf
War schärfer noch als Lauge.

„Warum, o Bruder, weinest Du?
„Was macht Dich so betrüben?"
„Ich dachte an den Vater mein —
„Der in der Schlacht geblieben!"

Der Fragende — da ihm zu Theil
Nicht ward bestimmte Kunde
Von seinem Freunde — wie der Senf
Denn eigentlich ihm munde —

Führt unbemerkt — in großer Hast
Nun auch zum Mund — gestrichen
Den Löffel Senf — daß stromweis ihm
Vom Aug' die Thränen wichen!

„Warum, o Bruder," — fragt' ihn jetzt
Der And're ganz ironisch —
„Warum weinst Du denn? — Sag' es mir!"
Die Antwort war lakonisch:

„Ich weine deßhalb — Bruder mein —
„Das macht mein Herz betrüben —
„Weil Du mit sammt dem Vater Dein
„Am Schlachtfeld nicht geblieben!"

Verwahrung.

Sieht man einen Bayern gezeichnet,
So ist ein Maßkrug dabei –
Als ob der auf Gottes Erde
Der Allerversoffenste sei!

Weiß nicht, wie wir gekommen
Zu solchem Renommée,
Man trinkt nicht minder fleißig
In der Hauptstadt an der Spree.

Als jüngst ein Berliner gekommen
In München's Hofbräuhaus –
Eh' ich drei Liter genommen
Da trank der Sechse aus.

In Wien, der Stadt der flotten,
Am blauen Donaustrom –
Sah in der neuen Welt ich
Verschwinden manchen Ohm. –

Im bied'ren Schwabenlande,
Dem „Scheffel" ja entsproß,
Traf ich – (ich kann's beschwören) –
Den Durst bedeutend groß!*)

*) 's ischt ebe a Fehler im Schöpfungsplah (Schöpfungsplan)
Daß mer's Fresse, nit au saufe kah!

Und in der Stadt, der alten,
Zu Cöln am schönen Rhein
Sah ich Cumpane kneipen,
Die gossen „ecklig“ ein!

Bald hätte ich vergessen
In meinem Reimgedicht:
's ist auch der Durst der Hessen
„Von schlechten Eltern nicht.“

* * *

Ich sah die Männer trinken
In Nord, West, Süd und Ost —
Oft bis zum Niedersinken
Und fand so reichlich Trost.

Uns Bayern will man schmälen
Von wegen dem Pokal?
Ich habe das gefunden:
G'soff'n wird überall!

Neujahrs-Wunsch.

Meine Freunde sollen leben!
Diesen bleib' ich treu ergeben.
Denen soll in allen Dingen —
's Neue Jahr nur Gutes bringen.
Daß am Schluß von 82 —
Jeder sagen soll: „Es macht sich!"
Ihnen sei nur Glück beschieden!
Hauses- und auch Herzens-Frieden.
Körperliche Urgesundheit,
Eminente Leibes-Rundheit.
Daß sie trotz der Zeit, der theuern,
Zahl'n mit Leichtigkeit die Steuern.
Die soll'n Freud' an Weib und Kindern,
Ebenso an Roß und Rindern,
An den Feldern, so sie bauend,
Gutsbesitzernd niederschauend —
Ueberhaupt an Allem haben
Und sich freu'n der Gottesgaben.
Allen, die von vorn mir freundlich,
Hinterrucks doch falsch und feindlich —
Wünsch' ich, daß im neuen Jahre
Gicht in ihre Knochen fahre.

Meine Freund' — die Junggesellen —
Möchten sich nie so verfehlen,
Daß sie packen kann am Ende,
Jener Türke, Ali—Mente.
Ach, nach süß verlebten Stunden
Wird dies schmerzlich stets empfunden —
Und ob solchen Kleinigkeiten —
Gibt es Jammer oft und Streiten.
Möchten Die im Jahr im neuen —
Flotter Bräute sich erfreuen —
Und sie in demselben Jahre
Schleppen stolz zum Trau-Altare!
Junge Wittwen — die da trauern
Und in Einsamkeit versauern,
Wünsch' zur Lind'rung ihrer Schmerzen
Männer ich mit treuem Herzen.
Mädchen, die zwar brav und fleißig
Aber — „nahe an die Dreißig"
Und deßhalb schon steh'n im Schatten
Bringe dieses Jahr den Gatten.
Aber allen Schwiegermüttern —
Die der Ehe Glück verbittern —
Wünsche ich ganz unverholen —
Daß sie soll der Teufel holen!
Meine Freunde, die seit Jahren
Weder Zeit noch Mühe sparen —
Und mit ihrer Gattin trachten
Nach dem Worte „Eltern" schmachten —
Wünsche ich im neuen Jahr —
Ein famoses „Zwillingspaar".

Alle Freunde, die geschäftlich –
Unzufrieden – und beträchtlich
Pech gehabt bisher im Leben –
Diese soll das Glück umschweben.
Jedem werd' zur Mark der Pfenning!
Dieses wünscht der Gustl Gemming.
Möchten doch im Jahr – im neuen –
Die politischen Parteien,
Die für's Volk nur kämpfen – wachen –
Dieses endlich glücklich machen!

Alle, denen ich noch schuldig,
Bitte ich, daß sie geduldig
Mir noch etwas Nachsicht schenken
Und mich nicht durch Klagen kränken.
Müßte mich sonst „selbst entleiben"
Aber sie die Quittung schreiben!
Habe rechtlich stets gehandelt!
Daß Fortuna mich behandelt
Allzu knapp – das wissen leider –
Hier so ziemlich alle Schneider.
Einmal muß es hier auf Erden
Endlich doch noch besser werden.
Wenn ich einst im Golde wühle –
Steht mit freudigem Gefühle –
Ob er nüchtern – ob besoffen
Jedermann mein Beutel offen.

Auf das Wohlsein meiner Freunde
Trink' ich eine gutgemeinte
Bowle Punsch — am heil'gen Abend
Nieren, Herz und Magen labend.
Will mit ihr hinunterschlucken
Alle Sorgen, so uns drucken
Prosit! Auf ein gut Gelingen
Laßt die Gläser hell erklingen!
Trinket! Urpatente Häuser!
Glücklicher als Rußland's Kaiser
Sind wir doch — und tauschen nimmer
Mit des Czaren äußer'n Schimmer.
Herzensruhe — Seelenfrieden
Kauft man nicht mit Gold hienieden.
Alter Spruch zwar — aber wahr!

Prosit!

Gutes neues Jahr!

V.

Junggesellen-Lieder.

I.

Als ich latein'scher Schüler,
Hatt' ich die Mädeln gern' –
Denn: sah ich die Cathinka –
Die Rosa – nur von fern,

Wie von der Töchterschule
Heimwandelten die Zwei, –
Ward ihnen nachgestiegen –
Und grüßend ging's vorbei.

II.

Als größer ich geworden –
Und Regiments-Cadet,
Da fand ich größ're Mädchen
Nicht minder lieb und nett. –

Ein's that mich sehr geniren,
Das dauert' fast zwei Jahr' –
Wenn s i e vorbei that gehen –
Und ich auf Posten war.

Wenn auch aus meinem Herzen
Schon „Lieut'nantsliebe" spricht –
Ich war halt nur G e m e i n e r!
Gemein'res gibt es nicht.

III.

Wie fühlte ich mich glücklich
Als Vize-Corporal, –
Der Pinsel *) an dem Schwertgriff
Der freute mich zumal!

Die Marie ward beurlaubt –
Die Julie präterirt –
Die Anna doch, die kleine,
Zur Flamme avancirt.

* * *

---

*) (Porte-epée.)

IV.

Was längst und sehnlichst war gehofft —
Vom Regiments-Cadetten —
Von was geträumt er oft — in den
Jakobifederbetten*) —

Das wurde jetzt realisirt,
Denn Junker ward er plötzlich —
Er fand jetzt edler Frauen Herz
Bei weitem mehr ergötzlich.

V.

Als Lieut'nant — einer Tanne gleich —
Da dachte ich schon praktisch —
Ein Mädchen, schön und jung und reich —
Das wäre herrlich — faktisch.

Manch' Sträußchen wurde zugeschickt,
Manch' Verslein ward geschrieben —
Auch Gegenliebe mich beglückt',
Doch ist's dabei geblieben. —

In stiller Mondnacht sang ich ihr
Oft die Mandolinata
Bis sie mir zurief voller Angst:
Geh'n's weg — es kommt der Vata.**)

---

*) Strohsack. **) Vater.

VI.

Als Premier — im Monat Mai
Ward ich sentimentalisch —
Um's Herz ward's mir so sonderbar —
Und schwul ganz mordialisch.

Im wunderschönen Monat Mai,
Da hatt' ich sie gesehen —
Zum erstenmal — geseh'n — verliebt —
Verlobt — und s' war geschehen.

Ein Jahr darauf — im schönen Mai,
Als alle Knospen sprangen —
War mein Verhältniß — (welch' ein Pech!)
Auch wieder — ausgegangen.

VII.

Ich liebte da — und liebte dort,
Verlobte mich zuweilen*)
Und that mich ein paar dutzendmal
Ganz fürchterlich verkeilen!

Bald war die Mutter Schuld daran —
Bald wollt's Papa nicht leiden —
Bald mußt' ich weg'n der Caution,
Die nicht vorhanden, scheiden!

*) Vor Ueberstürzung wird gewarnt!

VIII.

Die Stief- und Schwiegermütter,
Die ich in Aussicht hatt' —
Die machten, daß ich kriegte
Die Lust zur Heirath satt.

Ich that mir's überlegen —
So leb' ich froh und frei —
Krieg kein' Gardinenpredigt
Und hör' kein Kindsgeschrei.

Die Wohnungs-Noth wird schlimmer!
Mir bleibt die Sorg' d'rum fern.
Man find't ja leicht ein Zimmer —
„Für einen soliden Herrn"! —

IX.

Im Lenz gar froh durchstreife
Ich Flur und Feld und Wald,
Wo mir's gefällt, da nehme
Ich meinen Aufenthalt.

Ich singe meine Lieder
Erfüllt von Lust und Glück —
Hinaus. Das Echo wieder
Getreulich bringt's zurück.

Mir sind herzliebe Freunde
Die Berge und der See –



Kein Teufel thut mich fragen –
Wie komm' ich – oder geh'.

X.

Im Sommer.

Im Hain — beim edlen Mokka —
Les ich den Kladderadatsch —
Ich habe keine Gattin —
Folglich kein Stadtgeklatsch. —*)

Das Vöglein in den Zweigen
Es zwitschert froh sein Lied —
Der Duft der Importirten**)
Die Nase mir umzieht. —

XI.

Im Winter.

Ich sitz' in meinem Zimmer —
Geheizt — gemüthlich warm
Und zeichne, schreib' und dichte,
Blas Flöte sonder Harm.***)

So stillvergnügt — behaglich
Ist's meines Vaters Sohn —
In der Maschine brodelt
Zum Thee — das Wasser schon.

---

*) Die Damen entschuldigen gütigst.
**) Vorzügliche Sorten F. Link (Platzl 5) München.
***) Wodurch ich meine Mitmenschen zeitweise zur Verzweiflung zu bringen pflege.

XII.

Bei Nacht.

Der Schlaf der stärkt die Glieder,
Das ist ein Hochgenuß.
Doch kommt es vor zuweilen,
Daß Nachts ich „nießen“ muß.

Dann thut's doch weh' dem Herzen —
Wenn Niemand sagt: „Zum Wohl!“
O Junggesellen-Leben,
Daß dich der Teufel hol'!

XIII.

Gegen das Ende zu.

Schon fühl' ich Herbstes-Ahnung,
Schon wird's mir leicht am Haupt –
Der Helm und dessen Raupe
Hat mir den Kopf entlaubt.

Nun bleib' ich Junggeselle –
Ein alter Hagestolz –
Bis man mir einstens anzieht
Den Rock von Eichenholz!

Dem Sarge folgt mein Pinscher,
Zwei Katzen hinterdrein –
Die werden meine Erben*)
Und dann wird – Finis – sein.

---

*) Können a Freud' haben!


Von Vielen gekannt, Von Vielen verkannt, Von Wenigen erkannt.
R.I.P.
A.G.

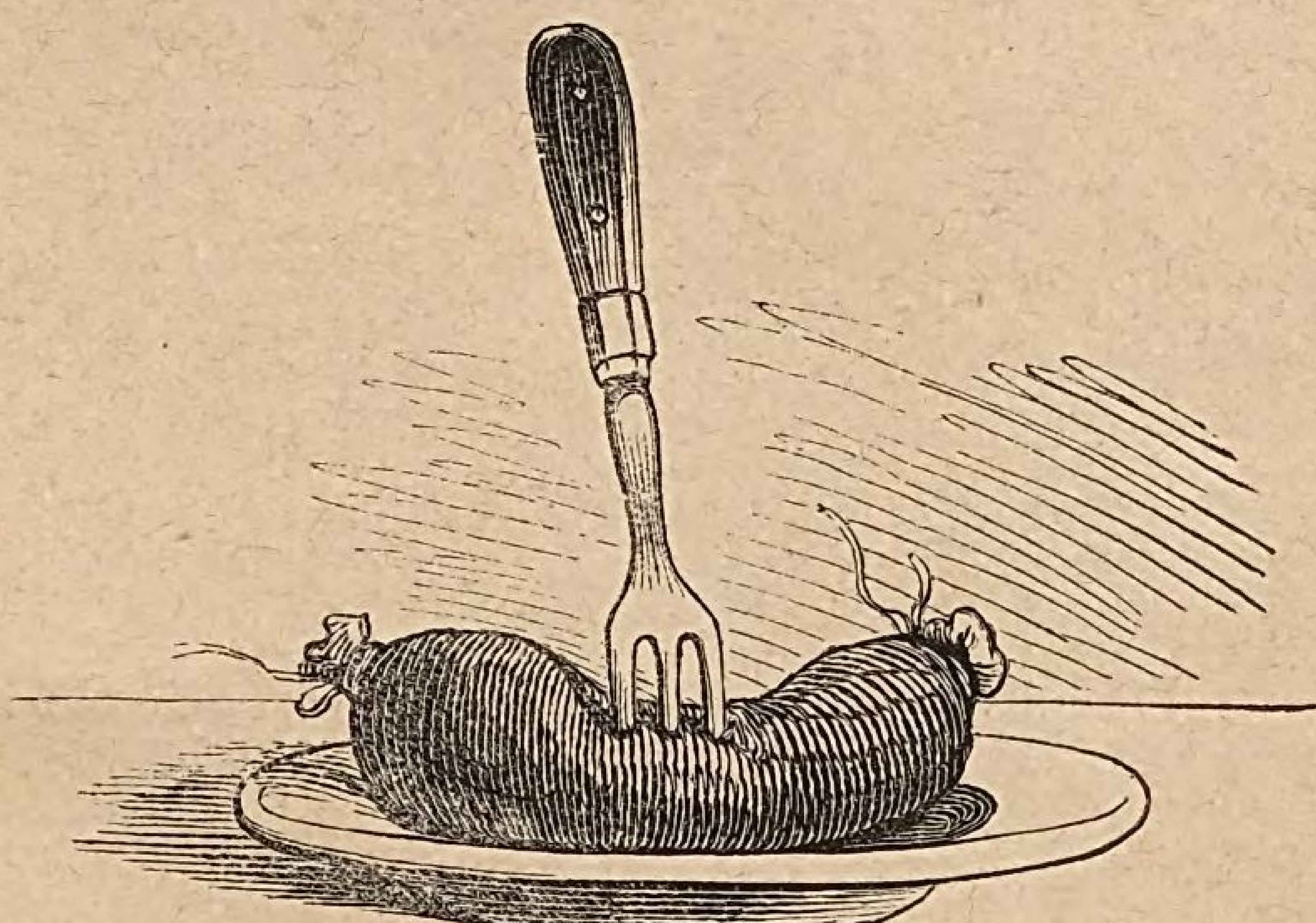
XIV.

Drei Salven die gebühren
Mir noch als „letzte Ehr'!"
Weil ich im Feld gestanden,
Doch schenke ich sie her —

Von wegen Pulversparniß,
Zum Nutzen für's Aerar,
Zu besserer Verwendung,
Wenn droht dem Land Gefahr.

Die Rede — die mir reden
Will noch der Knecht des Herrn —
Die schenke ich von Herzen
Dem guten Manne gern.

Die Freunde — die gedenken
Schon mein beim besten Durscht,
Die Nachred' meiner Feinde
Die ist mir gänzlich



Epilog.

Das, was ich einst in stiller Nacht
Hab' auf der Wacht halt so erdacht –

Das, was ich in der tiefsten Brust
Hab' selbst durchfühlt in Leid und Lust –

Das, was ich oft im Uebermuth
Geweckt durch edler Trauben Blut –

Hab' fabrizirt – ich geb' es hier
Getreulich sonder Schmink' und Zier.

Geschrieben ist's für meine Freund',
Die oft der Becher mir vereint.

Euch, die Ihr freundlich mein gedacht,
Sei heut' ein volles Glas gebracht!

Gemming.

München, am 1. August 1882.

VI.

Fremdwörter.

§ Fremdwörter!!!

Zu einem jener unglückseligen Menschenkinder, welche die gräßliche Manie haben, um sich einen gebildeten Anstrich zu geben, überall Fremdwörter anzubringen oder dieselben, um die Blamage fertig zu machen, noch zu verhunzen, gehört einer meiner Bekannten — ein gewisser Herr Wurschtlhuber,*) in dessen Redeweise ich Ihnen Einiges erzählen — eventuell Sie einige Minuten langweilen will.

Herrn Wurschtlhuber's Vater war Dämonen-Rath in Dingskirchen; er soll eigentlich aus fata-morganischer Ehe entsprossen sein, perspektive eine dunkle Subsistenz haben, doch das ist Herrn Wurschtlhuber ganz eingal – er hat Geld und das ist doch auf der Welt die conditio quasi si non! Wissen's – was die Leut' über mich und meine Familie reden – ist mir ganz quod non. Sonst ist er ein ganz ovaler Mann, in seiner ganzen Lebensweise ganz simplex, einige Marmotten – die ja jeder Mensch hat – abgerechnet, keinen üblen Pensionen ergeben.

Seine Lieblingsspeisen sind compromittirte Gemüser, Carneol etc., sowie auch im Winter Spargeln in Blech-Reserven, Aepfel-Complott, manierirter Aal, Cavour und dergl. Mit dem Trinken muß er sich etwas in Obacht nehmen. Sowie er zu viel Wein getrunken hat, ist sein Erstes, daß er Connexionen gegen den Kopf bekommt – dann trinkt er mit allen Leuten Smolensk, ohne sich Scrofeln daraus zu machen, ob's den Andern auch convertirt – er consultirt die Gäste, benimmt sich immer successiver und wird dann gewöhnlich aus dem Lakale hinausdividirt. Seit dem Tode seiner Frau lebt er in contumaciam mit einer Schauspielerin, und entsproß diesem Verhältniß eine

*) Wollen wir den guten Mann so heißen.

Tochter, Sabine, jetzt 17 Jahre alt, welche für ihr Alter schon so marinirt ist, und so viel Lavoirvivre besitzt, daß sie allgemeine Sensibilität erregt; schade, daß sie etwas stottert; bevor sie zu sprechen anfängt, stößt sie jedesmal einige immatrikulirte Laute aus. Der orientalische Typhus ist unverkennbar.

Herr Wurschtlhuber hatte voriges Jahr Malheur! Er stürzte nämlich über den Babylon seiner Village in das Souverän herab, schlug in der Luft einen förmlichen Sentimentale und zog sich dadurch eine nicht unbedeutende Confusion am Kopf zu. Es wurden sofort einige medizinische Fatalitäten insultirt, und ergab die ärztliche Diagonale eine Frankatur des Hinterkopfs. Durch sein vieles Trinken am trilirium clemens laborirend, ging die Genesung nur langsam vorwärts — und da er sich auch in diesem Fall nicht hielt, so wurde die Krankheit recitativ! Jetzt geht's Gottlob wieder, so daß er unlängst eine Reise nach der Monopole Bayerns — nach München — unternehmen konnte, wovon er retouchirt viel Interessirtes erzählte. Zuerst besuchte er, da er Freund cataplastischer Kunst ist, die Hypothek, in der Nähe der Thermopylen — König Ludwig's letztes Baudenkmal — wo ihm die Colossalbüste eines Humors und einer medizinischen Venus, sowie einige Carrikatüden besonders gefielen. Dann besichtigte er den, für die im russischen Kriege gefallenen Bayern errichteten Basilisk, die Erzgießerei und die Ultramontanfabrik.*) Im Theater sah er Don Carlos, Infanterist von Spanien, Katharina kann ano, Colla ruck, Die Braut von Messing, Fiasko oder die Verschönerung von Genua, und den Kuhmelker und die Brigad!**) Ganz entzückt war er über eine bildschöne, stark dekottletirte Dame in der Obscöniumsloge — das war des Weibes Lineal! Auch einem Trauergottesdienst für die in der Auktion gefallenen Krieger

*) Ging uns g'rad noch ab! **) Kurmärker und die Picarde

wohnte er bei. Die Kirche war prachtvoll decoltirt und mit kriegerischen Assembleen verziert; an den Pfeilern waren militärische Coryphäen angenagelt, im Hintergrunde brannte ein Transpirant und in der Mitte des Hochaltars stund, von 200 Kerzen umgeben — ein großer Calfacter! Auch die Synagoge besuchte er, wo der neue Karabiner einen sehr hübschen Vortrag hielt. Unter Anderem berührte er auch den amerikanischen Krieg, und daß es sich halt jetzt erst herausstellt, daß der Verlust der Confütirten weitaus größer war, als der von die Onanisten.*) Unter den Arkadien brachte er mehrere Stunden des Tages zu. Das Comische Laboratorium wurde gleichfalls besichtigt. Sind Sie musikalisch? fragte er mich. Ein wenig. Finden Sie nicht, daß die österreichische Volkshyäne viele Aehnlichkeit hat mit der englischen: Gott seif' das Kind! Dann kam die Sprache auf Cassa-Veruntreuungen — da sagte er: Sehen Sie, so geht's leider mit manchen Cassa-Beamten! Zuerst treiben sie großen Luxibus, bewohnen 6—8 Zimmer à la suite in der Prell-Etage, halten sich Equipagen und guillotinirte Lohnbedienten — ja, lieber Gott, da langt's freilich nicht hint' und vorn. — Die Weiber von denen Beamten, machen auch noch oft Depositen; was ist das Filiale vom Lied? — Sie machen Cassa-Confekt, gehen durch, und wenn man sie erwischt, werden sie infam castrirt! Herr Wurschtlhuber — seiner Zeit Rittmeister der Landwehr-Cavallerie älterer Ordnung selig — brachte einst bei Gelegenheit der Einweihung einer Cavallerie-Standarte einen schauerlichen Toast aus, den er mit den Worten schloß: Treu wollen wir bleiben dem Spalier, was uns voranflattert — und hoch soll sie leben unsere Scandalerie-Cravat! Er war Augenzeuge, wie Herr Blondin, der weltberühmte Seiltänzer, ein Seil über die Charaktere des Nils gespannt, und darauf seine aromatischen Uebungen ausführte. Von Cairo sagte er mir, daß es die interessanteste Stadt des Contingents sei, die er

*) Unionisten.

bisher besuchte. Von einem unverschämten Menschen, der ihm unartig begegnete, sagte er: Mit dem hab' ich Sactura gesprochen! — Nach meinem Tode laß ich mich nicht cessiren. — Ich thu' was ich will, und bleibe mir darin ganz concipient. Ueberhaupt soll mein Leichen-Viadukt ohne Pompier stattfinden. Eine Generalsleiche, das ist was anders — so ein Mann, der seine militärische Barriere vollendet hat, daß dessen Beisetzung feierlich stattfinden muß, versteht sich eo ypsilon! Die Zeiten werden immer schlechter! — Die Lebensmittel immer theuerer — mit einem Wort so wie gegenwärtig war noch nie der Kampf um die Excellenz!

Heute Nachmittag muß Herr Wurschtlhuber zur Frau von Dingsda — es ist eine feine Dame — von Desinfektion, er muß zum Tode ihres Mannes controliren. Der war Assessor bei der Defecten-Bank.

Gegenwärtig hat er Trauer. Seine Nichte, die ihrer Entbindung entgegensah, machte Fiscus und starb! Ein tragödischer Fall! Diese Cigarrenspitze hier ist ein pretium affectationis. Die zwei Meerschaumfiguren sind die zwei Die Obscuren. Neulich kommt er athemlos zum Doktor! Herr Doktor! Mei Tochter is historisch! Lacht der Doktor und sagt: Was? historisch? — Das ist ja geschichtlich! Ja, ja! eben da dervon kommt's her!

Ueber den Steuer-Capadaster und weitere Bewilligungen für das Militär-Bouquet sprach er lebhaft. Wenn ich in der Kammer wäre, sagte er — würde ich dagegen energisch prostituiren. Patroll d'honneur!

Er führt einen Abscess mit einem Miethsmann, der seinen Contrast, den er mit ihm abgeschlossen hat, nicht einhielt. Wissen's — ich hab' ihm künden müssen — ich hab' Besuch gekrigt, ich bin in meiner Wohnung zu sehr bornirt! Wie der die Wohnung orangirt hat, können Sie sich kaum vorstellen! Die Böden müssen alle neu blamirt werden. Die sind ganz verkratzt. Im übrigen ist er finanziell

schlecht — er hat sich bereits impotent erklärt! In die Zimmer haben's gewaschen — das Wasser ist von oben heruntergetropft. Meine Bibliothek ist stark beschädigt. Meyer's Observations-Lexikon, und von meinen classischen Schriftstellern die Hämorrhoiden des Ovid sind ganz verweicht! Aber ich krieg' ihn schon, und wenn ich mit meiner Klag' durch alle Substanzen gehen muß. Das wär' der Teufel, wenn ich nicht gewinnen thät — ich hab' ja den potex juris selbst schon studirt!

Herr Wurschtlhuber macht täglich seinen stereoskopen Spazier-Ritt; — aber neulich ging ihm sein Pferd durch, und er sauste mit dem Gaul ventre a deux durch eine Gesellschaft Damen, denen er einen japanischen Schrecken einjagte. Sein Bedienter war so absolut und hat den Gaul eingeholt. Das war ein Glück! Ein braver Kerl, mein Bedienter. Stramm — und hat Raisonnanz im Leib. Bei dem Fastendiner beim Herzog **, wo er auch eingeladen war, unterhielt er sich längere Zeit mit dem päpstlichen Denunzianten*) und sprach auch unter Ander'm über die römische Furie, über die Aufhebung des Concubinats, auch über das okonomische Conzil, und die geheimen Conferenzen im päpstlichen Yatagan. Punkto Religion, meinte er, daß der Galvanismus nicht ganz zu verwerfen sei. Dem habe ich importirt — denn er sagte gar nichts mehr. Ich will nur sehen, wie sich die Wirren in Aegypten abwickeln. — In Trebinje soll ein Revolver ausgebrochen sein — auch in Constantinopel haben Menstruationen stattgefunden.

In der Kunstausstellung gefielen ihm besonders die Nischen mit den Marmor-Statuten — und die Wasserkünste, sowohl die Fontanellen, als auch die Castraten. Neulich meinte er — dadurch daß Oesterreich gegen Novi-Bazar operiren will — kann es sehr leicht in einen Gorillakrieg verwickelt werden. Heute besuchte er den Hofrath Droßler — Spezial-

*) Nuntius.

Artist für Nerven. Er klagte ihm daß sein Nerven-Costüm ganz zerrüttet sei. — Was war er früher für ein gesunder Kerl! Ein angenehmer Schwerenöther, maitre du panir — Citerone wenn Fremde kamen — aber jetzt? Ein Bruder lebt noch von Herrn Wurschtlhuber — der ist Doktor, juris uterusque in Stettin.

Eingehend sprach er über das Gesetzbuch und die Rechtspflege — eventuell Indiscretion. Es gibt Monumente im Leben, wo ich gerne was sagen möchte — aber ich schweige lieber — dann kommt man in keine Collissen. Ich lasse mich nicht ästimiren. Es ist überhaupt gegen mein Prinzipal. Herr Wurschtlhuber schwärmt für das Alleinsein. — Da hält er oft mit sich einen Monoton. Er ist gerne ignorant. Er schläft in einer eisernen Bettstadt, liegt auf einer Roßhaar-Maitresse, und deckt sich mit einem ganz leichten Bon-mot zu. Zu Rheumatismus hat er keine Deklination.

Gestern demonstrirte er gegen Einführung der Simulanten-Schulen. Wir sprachen von Costümen. Die Tracht der Griechen gefällt mir ausnehmend, sagte er — über die Schultern die Thunichtgut und an den Süßen Scandalen — so einfach und doch so kleidsam. In Rom besuchte er das Capital. Die Classiker citirt er gerne, z. B. sagte er: wie schön sagt Schiller: „Denn die Alimente hassen die Gebild der Menschen-Hand.“ Er fährt meistens im Coupon I. Classe, der Herr Wurschtlhuber — dort erfuhr er, daß vorgestern zwischen zwei hochgestellten Personen ein Tunnel stattgefunden hat. In Rußland hat der Kaiser durch einen kaiserlichen Lukas den Zweikampf strengstens untersagt. Neulich hat er eine Dame getreten, entschuldigte sich aber sogleich mit O Bariton! Wissen's, wenn man sich schuldbewußt ist, ist es besser man sagt: Peter peccavi! Verliebt ist er trotz seines Alters immer noch. Sowie er eine hübsche Dame sieht — hört und sieht er nimmer — da ist er rein weg, wie der Auerhahn in der Pfalz! Sein Onkel

ist in der Habanna Blamagenbesitzer — ein reicher Mann. Der hat einen Diamanten von 6 Quadrat Größe und NB. bon jour gefaßt. Einmal sagte ein Freund von Herrn Wurschtlhuber — allerdings in sehr weintrunkener Laune zu ihm: Wurschtlhuber! — weißt, Du bist ein alter Esel! Tags darauf entschuldigte sich jener — sagte, er hätte eben etwas zu viel gehabt etc. Na ja, sagte Wurschtlhuber, ich hab's schon gemerkt — und dachte halt: „In vino veritas!“ Das wissen's, daß sich der Fürst X. mit einer Ballettänzerin verheirathet hat! Das ist doch eine Marseillaise, wie sie noch nicht da war. Schau'ns einmal den Protz'n dort an — sagte er — man meint, er wär ein ungarischer Magnet mit seinem pelzverbrennten Rock — der war mit in Frankreich, hat Schnaps und Tabak an die Soldaten verkauft — ich habe ihn selbst einmal bei der Demoralisationslinie*) getroffen — sie machen sich keinen Begriff, was sich der durch seine Dänemarkerei**) verdient hat! Apropo: puncto Ungarn — lang hat's gedauert bis ihnen der Kaiser die Prostitution gegeben hat. Herr Wurschtlhuber war auch ein bedeutender Wahlaligator, und wurden seine Reden stets mit großer Acclimatisation aufgenommen.

Wie ich ihn neulich wegen irgend was um seine Ansicht fragte, sagte er: Ich bin weder für, noch pro! Jetzt seh'n wir noch schnell auf dem Marsfeld die Truppen vorbei destilliren und dann muß Herr Wurschtlhuber fort — zum Bildhauer. Seine Tochter sitzt schon in einem Fontanell im Artillerie — sie wird aus barbarischem Marmor ausgehaut — die muß er abholen. Heute Morgens hatte Wurschtlhuber so starkes Kopfweh, daß er sich ein „Compromiß“ auf den Schädel legen und ein römisch-ironisches Bad nehmen mußte.

*) Demarcationslinie. **) Markatenderei.

Recht gut' Nacht!

Ein andermal mehr!

*

Gar freundlich nahmen sie Alle an
Die kleinen bescheid'nen Gedichte,
Die ich erdacht — und gedruckt alsdann
Gewidmet dem Onkel, der Nichte —
Den Freunden mein — und den hohen Herrn
Den Prinzen, Fürsten, sie dankten —
Verbindlich, trotzdem die Verse mein
Arg hinkten, stolperten, wankten.

Auch die Kritiken, die man deßhalb schrieb
(Mir zeugte mein Freund sie — Herr Rammler)
Die waren so mild — nachsichtig zugleich
Sie waren zu lesen „im Sammler".
Der Einzige aber — der mir gesagt
Ganz offen darüber die Meinung —
War Victor Scheffel — der sagte, ich sollt
Mich hüten vor „Ueberheinung"*).

---

*) Heine.

Ferner ist erschienen:

Ha, welche Lust, Soldat zu sein!

Erinnerung an vergangene Tage.



Humoreske (Prosa) von A. Gemming.

Preis 1 Mark.

Ferner ist erschienen:

Der Platzstabs=Offizier.



(vor dem Ausrücken:)

„Oitza will i ner seg'n – ob i der Ahnzi bin — oder ob no meiher kumma."

Humoreske (Prosa) von A. Gemming.

Preis 50 Pfg.

J. Grube

Gemming, August

Poetische Verbrechen Gedichte

München 1882

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11669558-0